



VIII, 40

2.752.



Ueber die
Leipziger Bühne

an
Herrn J. J. Löwen
zu Rostock.

Erstes Schreiben.

Dresden, 1770.

1811

Gelehrter Rath



Halle

Gelehrter Rath

Gelehrter Rath



Uns Kunstrichtern — Sie sehen, ich wels
mir gleich beim ersten Kompliment das
gehörige Mir zu geben. — uns Kunst-
richtern widerfähret selten die Ehre, daß man
uns einen allgemeinen Beifall nachklatst, wenn
wir von der Bühne abtreten; in so fern wir sie uns
einander nicht selbst erzeigen. Ihre Kriticken über
die Bühne; welche nächst den Hamburger und
Wiener Dramaturgien die ersten waren, welche
sich von dem Zeitungston entfernten; sind von
allen Liebhabern der Kritik gern gelesen, und von
einigen öffentlich gelobt worden: so unzufrieden
damit auch zuweilen die Schauspieler gewesen seyn
mögen. Ich unterwerfe mich der Kunstrichters

etiquette, ihren Vorgängern entweder Grobheiten oder Lobsprüche zu sagen, desto lieber, da ich ohne Zwang und ohne Schmeicheley Ihnen sagen kann — daß ich aus Ihren Nachrichten ungemein viel gelernt habe. Aber ich setze gleich hinzu: ich werde Sie nicht nachahmen. Sie konnten mit den Schauspielern als Director reden; sie wollten Sie zu bilden suchen. Ich habe keinen Beruf als meine Neigung, ich muß als ein Dilettante reden. Die erste Eingebung gab mir der Müßiggang, weil ich von Dresden, nachdem wir auch die französische Gesellschaft verloren, nach Leipzig nur der Komödie wegen reiste. Ein edlerer Trieb, (ohne ein wenig Selbstruhm kommt man bey unserm Handwerke schlecht fort) Patriotismus kam hinzu; wohl zu merken nur die Art von Patriotismus, der im Kabinet für das Wohl des Vaterlandes denkt und — träumt. Die Selbsterkenntniß sagte mir, daß ich zwar nicht wie Sonnensfels der Schöpfer einer Bühne werden könnte, aber ich brannte für Begierde, den Ausländern zu erzählen, wie weit unsre Bühne, trotz allen Hindernissen, sich aus dem Chaos hervorgearbeitet hat. Eckhof wäre für uns ganz verloren, wenn Sie uns durch Ihre Nachrichten nicht so weit entschädiget hätten, als sich ein solcher Verlust ersetzen läßt.



läßt. Ich gehöre zu denen Leuten, die ihr Vergnügen nur schwer für sich allein behalten, und so nahm ich mir gleich bey meiner Ankunst in Leipzig vor, alle meine Bettern und Ruhmen in Dresden mit dramaturgischen Briefen zu plagen. Weil ich aber wohl merkte, daß ihnen nicht viel damit gedient seyn möchte, entschloß ich mich an einen Handwerksgenossen zu schreiben, und, weil es mir doch Dinte und Papier genug gekostet, meinen Brief bey einem freigebigen Verleger unterzubringen. Meine Offenherzigkeit nöthigte mich, den letzten Umstand nicht zu verschweigen, ob Sie gleich vielleicht daraus ein — Freybillet argwohnen, oder muthmassen könnten, daß ich meine sechs Groschen täglich nur auf Bücher gelehnt hätte. Doch dieser Argwohn würde mir erträglicher seyn, als wenn Sie mich mit denen Klefekern, (Verfasser der Jenaischen Dramaturgie) und Klemmen in eine Klasse stellten, und glaubten, ich hätte der Göttinn Mode ein Opfer bringen wollen.

In meinem Leben hat mich mein Diener nicht wütender gesehn, als da ich ihn gleich nach meiner Ankunst in der Neujahrsmesse abgeschickt hatte, sich nach der Eröfnung des Theaters zu erkundigen,



und er mir lächelnd die Nachricht brachte, daß
 Koch diesmal nicht von Weimar kommen würde.
 Ich glaube, ich wäre sogleich aus Verzweiflung
 in eine Petersthorbude gerannt, wenn eine da ge-
 wesen wäre. Doch mein grausames Schicksal
 wollte mich noch härter züchtigen, ich sollte
 den Tempel der Thalia selbst entweihen
 sehn. Die Furcht vor einen langwierigen
 Winter verleitete die Leipziger zu einer Ueberei-
 lung, die ich in Paris der Liebe zum Theater zus-
 schreiben würde. Sie wollten lieber Asterschau-
 spieler als gar keine haben, und empfiengen daher
 die ersten besten Ankömmlinge mit offenen Armen.
 So liest man Klemmens Dramaturgie, da Son-
 nenfelsens Briefe aufgehört haben. Aber welche
 Dreistigkeit von Seiten dessen, welcher diesen
 vermessnen Schritt auf die schönste deutsche
 Bühne wagte! Dieser dreiste Mann war —
 Sie müssen ihn haben kennen lernen, wenn
 ich nicht irre — ein gewisser Johann Christian
 Wäfer, der nachdem er einige Zeit in Pohlen,
 Liefland und Rußland herumgestreift, in Lübeck,
 Hamburg, Stralsund, Kiel, Rostock, u. s. f.
 seine Künste sehen lassen, den heldenmüthigen
 Entschluß faßte, selbst dem guten Geschmacke
 seiner Landesleute, der Sachsen, Trotz zu bieten.
 Er



Er kam nach Freiberg; seine Principalschaft ~~streckte~~ te sich hier nur noch über drey Personen. Doch welcher Principal darf heutzutage bey der Menge Leute, welche sich Komödianten nennen, lange verlegen seyn? Wäser ward so plözlich wieder Director einer ganzen Truppe, als mancher Student ein Lehrer eines noch rohern Haufen als er selbst. Zu gutem Glück fand er eben Trümmern der Abbtischen und Starkischen Gesellschaften, raste sie begierig zusammen, und zog mit der Mine eines Konqueranten in Leipzig ein. Wilks kommen! Wir wollen dieses Heldenheer doch die Musterung passiren lassen. Herr Wäser würde sehr entrüstet werden, wenn wir von ihm nicht den Anfang machten. Er verdient es auch theils als Principal, denn als ein solcher sucht er Kosten zu unterdrücken, wie Affligio das kaum gegründete regelmäßige Theater, theils als Schauspieler, denn keine Rolle schien ihm zu schwer. Etwas hat ihm die Natur gegeben, und dies verläßt ihn gewiß, sich auch mit dem Besitze des übrigen zu schmeicheln, — Figur fürs Theater. So kenne ich dramatische Stümper, die fließender versificiren, als Weisse. Nicht wahr, Sie haben es auch nur als Ironie aufgenommen, wenn ein



dienstfertiger Zeitungsschreiber ihm bestwegen für
 Eckhof den Vorzug einräumete? Im Trauers-
 spiel war er nichts als Figurant, und dennoch
 immer einer der ersten Personen. Das erstemal sah
 ich ihn als tragischen Helden im Freigeist des
 Herrn von Brawe. Wenn dieses Trauerspiel
 noch einigermaßen gefallen soll, so werden Sie mir
 einräumen, daß der Schauspieler, der den Kler-
 don macht, der vortrefflichste Deklamateur seyn,
 die häufigen Sittensprüche und allgemeinen Re-
 flexionen; diese der Armseeligkeit der Dichter so
 willkomme, als dem Zuschauer beschwerliche Aus-
 schweifungen; mit einer Innigkeit recitiren müsse,
 die den Zuschauer wider seinen Willen zur Auf-
 merksamkeit nöthigt. Er muß alles das seyn,
 was Sie mit Recht an Ihrem Eckhof gerühmt
 haben. Eckhof und — Wäser! Nur der Hams-
 burger Korrespondent ist Schuld, daß sich diese
 Namen hier abermals begegnen. Hätte Wäser
 bedacht, daß man ausser den Augen auch noch
 Ohren mit ins Theater bringt, so hätte er den
 Klerdon (den 2ten Jenner) ungespielt gelassen.
 Denn die Ohren wurden gar bald durch die ein-
 tönige Deklamation beleidiget. Als Lusignat
 (am 17ten Jenner) sah er zwar aus, aber
 redete

redete nicht, wie einer, der zwanzig Jahr im
 Gefängniß geseffen. Doch seine Dreißigkeit hatte
 keine Grenzen, er markerte uns sogar als Melles-
 font. (den 12ten Febr.) In einer solchen Rolle
 sich mit Brückner zu messen, was sagen Sie dazu?
 Denken Sie sich einen Mellesfont, der wie ein Staar
 plaudert, Gleichnisse, Sentenzen, zärtliche Stellen
 alles in einem Sturm herausrollt, seiner schwach-
 en Brust wegen alle rührende Reden durch die
 Nase schnarcht, und alle wütende kreischt! Angst
 ward mir genug dabey, aber warlich dies war
 keine tragische Vangigkeit. Bald biß ich mich in
 die Lippen, um nicht zu lachen, bald stampfte ich
 für Wut auf die Erde. Hätte man den Mellesfont
 sattfam ausgepocht, so hätte man vielleicht den
 Romeo (den 23sten Februar) nicht auspochen dürs-
 sen. Wie? fragte ganz Leipzig, wer soll dann Ro-
 meo seyn? Unmöglich! der Anschlagszeddel lügt!
 Wo denkt Herr Wäfer hin? Noch wagt es, seit
 dem Verlust einer Schulzinn, nicht mehr dieses
 Trauerspiel aufzuführen? Und Wäfer ist so wenig
 für seine Ehre besorgt? Unter solchen Fragen
 drangen sich die Leute ins Schauspielhaus, und
 ich mit ihnen. Aber bald mußte ich mich vom
 Parterre auf einen ruhigen Platz retiriren, da man
 noch, ehe der Vorhang aufgezozen wurde, sich



schon so heftig über die Erklärung dieses Druckfehlers zu streiten anfieng, daß ich mich nicht sicher glaubte. Der Vorhang fährt hinauf! Was sehe ich? Nichts anders, als was ich mir vorher weiß sagte, eine bodmerische Travestirung, über die ich von Grund des Herzens lachte, weil sie nicht aus Bosheit, sondern aus Schwachheit geschah. Alle Personen und besonders Romeo wurden so parodirt, daß man warlich nicht mehr Weissens Geschöpfe in ihnen erkannte. Die Zuschauer spielten dabey, wie billig, die Rolle des schnackischen Patriarchen, der die redenden Personen immer mit abgeschmackten Einfällen unterbricht, sie unterbrachen die Schauspieler mit Trommeln, Pfeifen, Klatschen u. s. f. Es ist wahr, man kann sich schwerlich mäßigen, wenn jetzt jede herumschweifende Truppe unsre besten Originale mishandelt, allein im Angesicht des Verfassers solchen Unfug zu treiben, mißfiel mir von den Zuschauern eben so sehr, als von den Parodisten. Ein Romeo, der Ohren und Geist zugleich beleidigt, jene durch sein mistönendes Gekreische, diesen durch seine Ungeschicklichkeit; Welch ein Romeo! Ich möchte Herrn Wäfer wohl rathen, dieses Stück instänztige Kochens Triumph, oder den parodirten Romeo zu betiteln. Hätte er es unaufgeführt gelassen,



lassen, so wäre er, obgleich nicht mit sonderlicher Ehre, doch ohne öffentliche Schande zum Thore hinausgekommen. Aber so — wer weiß was geschieht! Wenigstens hatte Romeo Hrn. Wäfer bereits in solchen Kredit gesetzt, daß er das Theater, (am Friedrichstage den 5ten März) dem Leipziger Herkommen gemäß, gewiß nicht mit einem Trauerspiele hätte schliessen können, wenn es nicht einige Zuschauer um des Dichters willen gefodert hätten, der sein Nachspiel: die Schatten, darauf gearbeitet hatte. Schon Kronegk hat, wie Sie wissen, den Kodrus zu einen ziemlich leidenden Held gemacht; Wäfer machte ihn zu einer sehr jämmerlichen Figur, die sich nicht getraute, die Augen aufzuschlagen, sondern unter dem Kascket, gleich einer Schildkröte, hervorspielte. Wie schön sich die Sittensprüche, welche das Kleinod dieses Trauerspiels sind, bey einer sehnarchenden Stimme, und einer Modulation, die nur aus drey Tönen bestand, ausnehmen mussten, können Sie sich selbst vorstellen. Ueberdies bewies Herr Wäfer abermals, wie wenig er zu verstehen pflegt, was er spricht, und wie schlecht er seine Rollen studiert. In beiden Vorstellungen des Kodrus sagte er den Abschied, den er an Elisinden zu richten hatte zur Philaide, und umgekehrt. Doch das aller-

lustigste



lustigste war die Sterbescene, von welcher kein Mensch einen Laut hörte, dafür sah man solche komische Verzerrungen, als kaum Krispin bey seinem Leichenbegängnisse machen kann. Sonst verschönerte er seine Rolle auch noch dadurch, daß er die Verse nach Belieben bald länger bald kürzer machte. Indessen verstand er vollkommen die Kunst aller schlechten Schauspieler, sich kurz vor dem Abgehn noch ein wenig zusammenzuraffen, die letzte Rede aus vollem Halse herzuschreien, ein Paar Grimassen dazu zu schneiden, sie mochten sich schicken oder nicht, und die Hände der Zuschauer dadurch in Bewegung zu bringen. Nachzusehen sollte man ihnen, sagt unser Lesing. Kodrus war auch noch in Elysium der Kodrus, der er in seinem Leben gewesen. Ja er brachte das erstemal aus dem Olymp sogar noch das Schnupftuch mit zu den Schatten, das ihm in seinem Leiden unter dem Monde so gute Dienste geleistet hatte. Auch im Olymp Schnupftücher! werden Sie ausrufen. Vermuthlich aber hatte sich der arme Held durch die konvulsivischen Krümmungen in der Sterbescene, und durch die Angst bey einer so weiten und geschwinden Reise berggestalt erhitzt, daß er sich noch in Elysium den Schweiß abtrocknen mußte. Ueberhaupt war es ein sehr menschliches

liches

liches Kobruß, und wußte, besonders in der Un-
terwelt, nichts von dem Stolze eines Helden.
Weidemat machte er bey den Zeilen:

In einer langen Reih Georgen und Augusten
und:

Nur einen Friederich und eines Friedrichs Sohn
eine Menge Bücklinge. In Elysium hätte er im-
mer seines Rückens schonen können. Im Ro-
thurn kann also Wäser so wenig einhergehn, als
wir beide auf Stelzen, oder sein Schritt ist der
Schritt eines Fesseltragenden. Wie sieht es denn
mit den komischen Rollen aus? Zu den Cheva-
liers schien ihn seine Figur zu bestimmen, aber
kein Chevalier wird durch das bloße Ansehn Ero-
berungen machen. Unter seiner Gesellschaft konnte
kein andrer diese Rolle mit gutem Gewissen übers-
nehmen, aber hoffentlich würde Wäser die Augen
nicht aufschlagen, wenn man ihm Herrn Brückner
als Petitmaitre zeigte. Wäser weiß den deutschen
Kleinmeister, einen Kleanth, einen Tulpe, von
denen eigentlichen französischen Chevaliers, wie
wir sie aus dem Destouches kennen, und auch
bey uns nationalisirt haben, und diesen wie-
der von dem Weltmann, nicht im geringsten zu
unter-



unterscheiden Von den pantomimischen Spielereien, worinnen ein Brückner unerschöpflich ist, versteht er nur die unbedeutendsten, und die einem jeden, ohne grosses Nachdenken, einfallen. Seine ganzen Gaukeleien sind, sich von der ersten bis zur letzten Scene die Hände zu reiben, bis zum Eckel mit dem Hute zu fächeln, auf die Zähne zu treten, Taback zu nehmen, sich im Spiegel zu begaffen. Wer eine Scene gesehn hat, hat alle Scenen gesehn, was er in einem Stücke gemacht, kânt er in allen wieder. Ueberdieß verrichtet er alles dieses mit den hölzernsten Anstand, und begleitet es mit den verzerrten Grimassen. Die Sprache ist hier zwar nicht so wiederlich als im Trauerspiel, aber eben so einförmig. Der erste Chevalier, den ich von ihm sah, war Erhold in der Pamela als Mutter (den 20sten December). Alles was ich von ihm gesagt habe, konnte ich mir gleich an diesem ersten Abend abstrahiren. Seine Uebertreibungen waren eckelhaft; das Reden durch die Nase ließ sich diesmal noch einigermaßen entschuldigen, weil er ein gereister Chevalier war. Er hatte immer über das sechste Wort zu sagen: Ich der ich gereist bin, muß alles besser wissen. In diesem Character schien er folgenden Epilog zu

extens



extemporiren: ich sage Schien, denn auch dieses hatte er sich von Herrn Michaelis aufsetzen lassen. „Und ich, der ich gereist bin (ja wohl gereist) „kann wieder eine Reise in die Schule vornehmen.“ (Wäfer meinte der Pamela ihre, aber die Zuschauer dachten dabey an die theatralische Schule) „Wie „wenn wir die Lectionen verdoppelten, und sie, „Mesdames et Messieurs, gäben mir die erste? (Von Herzen gern, wenn Sie gelehrig seyn wolten.) „Verlassen Sie sich auf meine Gelehrigkeit, „denn ich bin gereist. Sind wir so glücklich gewesen, Ihnen einige langweilige Stunden nicht „noch langweiliger zu machen (je nun!) so ergreife „ich diese Gelegenheit mit dem verbindlichsten „Dank, Ihnen ferner unsern Eifer zu empfehlen; „hat uns aber unsre Hoffnung einen Streich gespielt, so bitten wir, die wir gereist sind, uns eine Flitterwoche aus, und wir wollen künftig besser aussagen. Den Anfang vielleicht machen „wir morgen mit einem Originalstück von Herrn „Weisse: Der Mistrauische gegen sich selbst.“ Aber diesmal spielte ihnen allen und besonders Herrn Wäfer, der den Kleantb machte, die Hoffnung noch einen ärgern Streich als den ersten Tag. Er hatte seine Rolle nicht gelernt, und extemporirte daher aufs Gerathewohl. Sie werden
ohn



ohnstreitig mit mir gar sehr zweifeln, daß Herr
 Weiße mit den schönen Einfällen zufrieden ge-
 wesen seyn mag, womit sein Stück verbrämt
 ward. — Sie sollen bis so gleich aus ihrer eignen
 Empfindung beurtheilen, und wenn Sie noch
 nicht über Herrn Wäser den Kopf geschüttelt ha-
 ben, ihn nun gewiß schütteln, und wohl noch das
 zu mit den Zähnen knirschen. Leipzig sah Ihr
 Mißtrauen aus Bärtlichkeit den 30 December
 zum erstenmal, und daß es dieses Stück seitdem
 noch nicht wieder sehen wollen, haben Sie Herrn
 Wäser zu danken, der den Valer machte. Nic-
 caut, den ich den 2ten Jenner das erstemal von ihm
 sah, ist die einzige Rolle, die er nur leidlich ge-
 spielt hat. Er muß nur ein oder zwey Scenen
 in einem Stücke haben, wenn er es nicht verders
 ben soll. Zwar verstand er so wenig französisch,
 wie viele andere deutsche Niccauts, aber er brauche
 te die List, alles so geschwind heraus zu rollen,
 daß kein Mensch eine Sylbe davon hörte. Ich lach-
 te über diesen Kunstgriff, aber über einen Einfall,
 den ich ihnen erzählen muß, weil Sie daraus den
 ganzen Wäser kennen lernen, konnte ich nicht la-
 chen. Indes daß Minna nach der Chatouille
 gieng, das Geld zu hohlen, langte er Karten auß
 der Tasche, und invitirte das Paterre zum Pharo.
 Ohn:

Ohnfreitig vergaß er sich hier, und glaubte in
 einer Bude zu sehn. Als Adrast in Lesings
 Freigeist (den 22sten Jenner) war er nichts als
 Chevalier. Da war kein Funken von Philosophie,
 womit Adrast seine Freigeisterei zu beschönigen weiß.
 Da sah man nichts von dem bitterm Unwillen ge-
 gen den Theophan, weil er ein Geistlicher ist,
 weil ihn die Geistlichen — noch dazu seine Ver-
 wandten — so oft betrogen haben, weil endlich
 Theophan seinen Absichten auf Julianen entgegen
 steht. Ueberdies wußte er, wie gewöhnlich, die
 Rolle gar nicht auswendig. Er verließ sich als
 Principal auf den Einhelfer; und mit Recht:
 Wofür bezahlte er ihn sonst? Sehen Sie hinzu die
 schon bemerkte schlechte Modulation! Immer fängt
 er zu hoch an und hat nicht Tiefe genug auszu-
 halten. Es sollte mir nicht schwer werden, seine
 ganze Deklamation auf Noten zu bringen. Ich
 übergehe kleinere Rollen ganz, und mache Herrn
 Wasser mein Kompliment. Sie doch auch?

Der premier Amant hat eine würdige prima
 Donna an seiner geliebtesten Gattinn. Unterthä-
 niger Diener, Madam Principalinn! Den Fächer
 vord Gesicht, jetzt kommt die Reihe an Sie! Ein
 würdiges Gegenbild ihres Eheliebsten! Wie er,

B

hat



hat sie einen Leisten, über den sie alle Rollen schlägt; wie er, ist sie im Trauerspiel ganz unbrauchbar, ohnerachtet sie hierinnen ihre Stärke zu setzen scheint; wie er, besitzt sie nicht das geringste Gefühl, und versteht weder von der Richtigkeit des Ausdrucks, noch von den mechanischen Unständigkeiten etwas; wie er, ist sie in Lustspielen etwas erträglicher, und sollte sich darauf, besonders auf die Soubretten, ganz allein einschränken. Wie selten ist ein so gleiches Ehepaar! Doch hat ihr die Natur (denn von Kunst spürt man bey ihr wenig) noch merkliche Vorzüge vor ihm verliehen. Sie kann noch zu rührenden Komödien, wie sie Goldoni und Chiari machen, hinaufsteigen, aber ja nicht höher, wenn sie nicht den Hals brechen will. Vielleicht hätte sie auch in höhern Rollen einen Versuch machen können, wenn sie in andre Hände gerathen wäre. Aber so versteht sie nicht was sie spricht, (und ihr Ehegemahl ist der Mann nicht, ihr den Verstand aufzuschließen) und ich bedaure sie daher, daß sie so frühzeitig Frau und Principessin geworden. Nur Genies können sich die Bildung selbst geben. Sie lernt sehr hastig, aber sie kann auch das, was sie so gierig verschlingt, nicht anders als unverdaut wieder von sich geben. Der Figur nach ist sie schon eine Zaire, der Sie
eins

einmal die Hand küssen würden. Aber die Ueber-
 gänge aus einer Leidenschaft in die andre, die
 Gradation der Töne, die redenden Mienen; in den
 Scenen, wo ihr Herz ganz zerrüttet, und zwischen
 ihrem Vater und ihrem Liebsten (wie sie Schwabe-
 den Drosmann immer nennen läßt) getheilt ist;
 diese Kennzeichen einer grossen Schauspielerinn
 sezt sie entweder ganz aus den Augen, oder affectirt
 sie mit einer Kälte, die auch den gelassensten un-
 geduldig macht. Affectation muß es auch seyn,
 wenn sie stets für Sultan Soltan sagt. Bey ihr
 hatte ich Zeit, auf solche Dinge zu achten. Mrs
 Wood hatte diesmal Recht, wenn sie von der Sara
 sagte: Sie ist schön! Aber die körperlichen Reize
 können einer Schauspielerinn wohl Anbeter er-
 werben, aber nie den Mangel der Kunst ersetzen.
 Man konnte nach der ersten Scene getrost nach
 Hause gehn, und versichert seyn, die ganze Sara
 gesehn zu haben. Gleich dem Dozenten, der mit
 jedem neuen halben Jahre die nämlichen Hefte und
 die nämlichen Bonmots wiederholt (ich muß Ih-
 nen doch zeigen, daß ich auf einer Universität
 schreibe) blieb sie immer dieselbige. Da sah man
 keine Abstufung der Leidenschaften, da hörte man
 keine Mannigfaltigkeit der Töne. Sie hat das
 ausdrucksfähigste Gesicht, grosse viel versprechende
 31hung



Augen, allein jenes saget nichts, und diese sind todt, weil sie weder jenes noch diese zu brauchen weiß. Sie hat viel Töne, aber sie sind ihr ein vergrabner Schatz. Ihre Stimme ist männlich, vernehmlich, und, selbst im äussersten Schmerz, nicht widrig, aber, weil sie ihr keine Abänderung giebt, wird sie monotonisch, und läßt den Zuschauer ungerührt. Noch mehr, sie spricht höchst falsch, hüpfet über Kommata, Kola, und Semicola hinweg, bemerkt das Ausrufezeichen nur alsdann, wenn ein herzbrechendes Ach voransteht, legt bey den Fragezeichen den fragenden Ton nur auf das letzte Wort, achtet weder Suspensionsstriche, noch Punkte: Fehler, die im prosaischen Dialog noch einmal so stark auffallen. Auch sie trug das ihrige dazu bey, die Vorstellung von Romeo und Julie merkwürdig zu machen. Sie schien von dieser Rolle gerade so viel zu verstehn, als die Gottschebianer von der Messiade. Ihre falsche Gestikulation verrieth, daß die schönsten Stellen Nonsense für sie waren. Wenn sie die Würmer, die ihre glühende Phantasie heraufkriechen sieht, abschüteln soll, so fährt sie mit den Armen empor, und bey den Worten: „Himmel und Erde und alle Elemente fallet über uns zusammen“ blickt sie hinab, als wenn sie in die Erde sinken wollte, und

pauckt

pauctet aus Leibeskräften auf beide Hüften. Eine Henselinn, mit aller Kunst, hat, wie Sie in den Unterhaltungen erzählen, dieser Rolle kein völliges Gnüge leisten können, und ist also, wie ich Ihnen als ein Augenzeuge versichern kann, unter einer Schulzinn geblieben. Welcher Abfall wieder von dieser zu Madam Döbbelin! Doch der Abstand von der Döbbelin bis zur Wäserinn ist ungleich grösser, als der, von der Döbbelinn zur Schulzinn hinauf. Nun urtheile ein jeder, der eine von jenen drey Schauspielerinnen gesehn, (und Sie haben die Henselinn gesehn) welcher ein erbar menswürdiger Anblick die Julie war, von der ich jetzt zu reden habe. Auch noch aus einer andern Ursache hatte ich Mitleid mit ihr. Ihr Mann, dem es vermuthlich sehr gleichgültig war wie diese Rolle gespielt würde, hatte sie genöthigt, sie in gewissen Umständen zu übernehmen, in welchen das schöne Geschlecht allemal Nachsicht verdient, und findet. Ich kann nicht sagen, ob diese Umstände oder die Armuth der Garderobe an dem lächerlichen Fehler wider das Kostume Ursach waren, daß Julie in einem Hause, wo man für grosser Hitze die Leiche nicht über zwölf Stunden im Hause behalten kann, in sammetnen Kleidern auftritt. Aber darüber konnte ich mich des



Lachens nicht enthalten, daß Julie in sammetnen und die Mutter in wollenen Kleidern erschien. Das Kleid sollte vermuthlich die Principalinn verrathen, da es die Action nicht that. Oder vielleicht wollte sie ihre natürliche Kälte durch die Kleider anzeigen, und dann lobe ich ihre Aufrichtigkeit. Eben so gedankenlos als die Julie machte sie auch die Philaide im Kodrus. Kodrus sagte zu ihr: Und du behalt den Muth, durch den du dich erhebest u. s. f. und sie stand mit dem weissen Schnupftuch in der Hand da, und weinte bitterlich. Ich habe wohl gesehn, daß eine Prinzessin auf Nicolinis Theater, als sie sich erstach, ein weiß und rothes Schnupftuch in Bereitschaft hatte, das sie vor die Wunde hielt, um das Blut recht sinnlich zu machen. So hätte Madam Wasser ihr Tüchlein auch vorher einweichen können, nur Schade, daß dadurch die Herzen nicht im geringsten erweicht werden. Als Semiramis in den Schatten hatte sie nichts zu weinen, sondern sollte sich eine männliche Würde geben. Aber diese Würde lag bey ihr in nichts als in der Männlichkeit der Stimme. Die Beschreibung des Kriegs überstieg ihren Horizont weit. Welch ein Unfinn: die Schwärmerinn zu sagen! Uebrigens spielte sie die Semiramis, wie die Philaide,
die

die Philaide, wie die Sara, und die Sara, wie die Pamela als Mutter! Wie spielte sie also die Pamela? Ugil genug! Aber ohne ihre Rolle im geringsten studiert zu haben! Nicht einmal die angegebne Pantomime hatte sie bemerkt. Statt mit dem kleinen Kinde zu reden, reichete sie ein williges Ohr ihren eignen Lobsprüchen dar. In der Scene, wo sie den vermeinten Gift nahm, gieng sie sehr träge und langsam von einer Leidenschaft zur andern über. Im Mistransischen hatte ich Gelegenheit sie als eine grosse Sängerin zu bewundern. Das ganze Orchester begleitete ihre göttliche Stimme, und sobald sich das Ritornell anfieng, sprang sie auf, um ihren Liebhaber zu entzaubern, der in der größten Entfernung wie angemauert stand. Schon die Aussprache des Namens Minna kündigte es an, wie sie dieses lebenswürdige Mädchen verunstalten würde. Sie glaubte diesem Namen den sächsischen Accent zu geben, wenn sie ihn Mühne ausspräche. Und in der That musste sich das Fräulein von Barnhelm zu einem bürgerlichen Mühnchen, die Enthusiastinn zu einer eiskalten Liebhaberinn erniedrigen lassen. Die abscheuliche Vorstellung des Koffeehauses gab ihr Gelegenheit zu glänzen, obgleich zwischen ihr und Madam Starkinn der Unterschied



schied noch weit grösser war, als zwischen Bau-
cansons Maschinen, und einem Meisterstück der
Mutter Natur. Sie blieb 3 E. die Unempfinds-
lichkeit selbst, als sie das Portrait ihres Geliebten
in den Händen ihrer Nebenbuhlerin sah. Doch
das hiesse, Ihre Gedult zu sehr misbrauchen, wenn
ich mich bey solchen Schauspielern in das Detail
einlassen wollte. Am tiefsten sank sie als Doriae
in der Matrone von Ephesus. Denn hier artete
sie in eine Bauerbirne aus, und zwar in eine von
der niedrigsten Gattung. Sie riß dem Officier
die Weinflasche sans façon aus der Hand, und
soff, ohne sich einzuschenten. Verlangen Sie nun
noch von einer Menge kleiner Rollen, der Henriette
in den Poeten nach der Mode und so vielen Kam-
mermädchen etwas zu wissen?

Nach Stand und Würden folgt nunmehr
ein gewisser Herr Kttinger, ein junger Mann,
ziemlich groß und stark, von einiger Anlage zum
Niedrigkomischen oder vielmehr zum Burlesken.
Zur Zeit aber geht sein ganzes Bestreben nur
noch dahin, die Gallerie mit seinen Fragen zu
weiden, und die Ohren der Zuschauer mit seinem
Geschrey und seiner polternden Sprache zu betäu-
ben. Er hat den seligen Starke und Herrn Wit-
höft lange Zeit gesehn, und sie beide — in ihren
Ausz

Ausſchweifungen kopirt. Ihre wahre Größe war er entweder einzusehn zu blöde, oder zu erreichen zu ohnmächtig. Sie können sich leicht selbst einbilden, was das für ein Milord in der Pamela seyn mußte, zumal da er höchst unrichtig accentuirte. Ihren Mißtrauischen half er hauptsächlich verderben, da er der Mißtrauische selbst war. Er verfehlte den Character ganz, und machte aus einem zärtlichen einen halb komischen, und dabey etwas bittern und plumpen Alten. Dunkeln in den Poeten nach der Mode übertrieb er so arg, als ihn nur ein Possenreißer übertreiben könnte. Dunkel möchte immer niederfallen und die Schreibtafel küssen, aber auf beiden Knien über die ganze Bühne herum zu rutschen, das war zu arg! Doch Himmel wie vergaß er sich als Werner! — Das Gelächter der Gallerie war seine einzige Absicht, und er schien nicht zu wissen, daß eine aufmerksame Stille und der ruhige Beifall der Kenner dem Schauspieler ungleich mehr Ehre bringen. Der tumultuarische Beifall verschwindet mit dem Getöse selbst, da man hingegen über wahre Feinheiten des Spiels auch lange nachher noch nachsinnt, und sie bewundert. In einigen Wiederholungen der Minna war er weniger burlesk, doch war es ihm unmöglich, seine Ras-



priolen ganz zu unterlassen. Alles aber verscherzte er bey mir, kurz darauf, in der Rolle des Gutmänn im Weibergeklatsche. Können Sie glauben, daß er frech genug war, dieses Nachspiel des Herrn Weisse, mit Zusätzen von seinem eignen Gepräge, das heißt: mit Wortspielen, Zoten und Petersthorwize zu bereichern? Er begnügte sich z. E. nicht damit, die Mamsell Dohlin abzuführen, und sie etwa zur Thüre hinaus zu stoßen, (wäre nicht das schon fast zu viel gewesen?) sondern ihr gar einen Fußtritt zu geben, daß sich die Actrise kaum aufrecht erhalten konnte. Das Haus erkönte vom Klatschen und Gelächter; ich hätte ihn vom Theater jagen mögen. Welch eine Stirne muß ein Mensch haben, der solchen Frevel mit dem Stücke im Angesichte des Verfassers vornehmen kann? Ist es nicht eben so arg, einige hundert Menschen von einem rechtschafnen Manne, und noch dazu von einem Weisse, zu überreden, als ob er Unflätereien geschrieben, als solche unter seinem Namen drucken zu lassen? Herr Ettlinger ist noch ganz roh, und hat den Hobel der Kritik noch sehr nöthig, um geschliffen zu werden. So metamorphosirte er den Officier in der Matrone von Ephesus in einen Dragoner. Seine Kleidung kam auch vollkommen damit überein; denn



Denn er kam in einem Kollet und mit einer grossen Flinte heraus. Sie würden sich freilich gewundert haben, einen solchen Menschen die Götter der Griechen anrufen zu hören, aber man hörte auch deutlich genug, wie fremd sie ihm waren. Eufidor in Lesings Freigeist war keine Rolle für ihn; denn er travestirte diesen launichten Alten, der den lieben Gott einen guten Mann seyn läßt, und es weder mit dem Udrasi noch mit dem Theophan verderben will, in den ärgsten Becken. An seiner wahren Stelle habe ich ihn ein einzigesmal gesehen: als einen würdigen Kannengiesser. Hier glaubte er es recht schön zu machen, wenn er (im dritten Act als Bürgermeister) die Perrucke vom Kopfe riß, und sie mit Füßen trat. In diesen herrlichen Einfall mußte er sich ungemein verliebt haben, denn er wiederholte ihn mehr als zwanzigmal. Der Unwille läßt mich nicht weiter von ihm reden, am allerwenigsten von seinen tragischen Rollen. Tragischen Rollen? werden Sie fragen. Bey einer solchen Gesellschaft darf es Sie nicht befremden. Henley, Rhynsolt, Artander, Korasmin — soll ich Ihnen noch beschreiben, wie aus allen diesen tragischen Helden Etingers wurden?



Zu Herrn Ettinger muß ich wohl gleich Monsieur Pising, einen Knaben von siebzehn Jahren, gesellen, der alle mögliche Arten von Ballets machte, komische und ernsthafte, junge und alte, den Philipp im Misstrauischen, der den Kleanth auf den Armen getragen, den Just. u. s. f. In allen diesen Rollen war er, wie in der Pantomime — Harlekin, und hat Herrn Wäser viel Geld eingebracht. Bedauern Sie einen so jungen Menschen nicht, daß er so frühzeitig in eine solche Schule der Possenreißer gerathen ist? zumal da einst aus ihm vielleicht noch ein komischer Bedienter werden könnte. Mehr als alle seine Harlekins hat mich sein Mannus belustigt, denn hier wußte er weder zu reden noch zu stehen, und seine weiße Tracht gab ihm das natürliche Ansehn eines Fuhrmannsjungen.

Die Helden, von denen ich Sie bisher unterhalten, konnte ich doch noch nennen, aber nun muß ich Sie unter einen namlosen Pöbel von Leuten führen, die eher Handlanger als Schauspieler zu seyn verdienen. Der erste hat ein Gesülbde gethan, in keiner andern Position als in der zweiten zu stehen, überdies hat er keine Festigkeit in den Knöcheln, und schwankt daher beim Anfang der Periode gegen seinen Mitspieler hin, und beim Ende wieder zurück. Und da, wie

Nos



Noverre sehr richtig bemerkt, die Schulter sich nach den Hüften, der Ellbogen nach dem Knie, die Faust nach dem Fusse richtet, so sinkt der rechte Ellbogen zugleich mit den rechten Kniee vorwärts gegen die Erde. Nun noch die Handen Himmel aufgehoben und so perorirt — was fehlt noch zu einer vollkommenen Marionette? Dem ohnerachtet ließ Wäfer eine Menge der wichtigsten Rollen durch ihn verhungern, den Dumont im Sidney, den Piedro im Romeo, den Frelon im Kaffeehause, den misstrauischen Arist, den Reimsreich u. s. f. — Will er sich noch rathen lassen, so rathe ich ihm, eine Kunst bey Zeiten zu verlassen, zu der ihn die Natur nicht bestimmt hat. Koch könnte ihn nicht zum Briefträger brauchen. So gehe ich auch den untersten Statisten bey Koch dem zweiten vor, der alle mögliche Rollen übernahm, zu denen jemand fehlte; und Wäfer war oft wegen der wichtigsten Rollen in Verlegenheit. Für das Leipziger Publikum war er eine alte Bekanntschaft vom Petersthore her, wo er den Hanswurst spielte. Er spielte ihn auch noch bey Wäfer, nur unter andrer Kleidung, als Chastillon in der Zaire, Krispin im blinden Chemann, Geront in den Poeten nach der Mode, Wirth in der Minna, und fast täglich. Gegen das Ende
der



der Vorstellungen machte er sich unsichtbar — und ward nicht mehr gesehen. Den dritten kannte ich schon von der Kochischen Gesellschaft her, nur nicht in sonderlichen Ehren. Denn ich würde ihn bey derselben schwerlich gekannt haben, wenn ich nicht aus Liebe für diese Gesellschaft auch vor denen Leuten den Hut abnahm, die Rollen für sie abschreiben. Am Ende sah Wäser selbst ein, daß die Station eines Soufleurs die schicklichste für ihn sey, als wozu ihm der Himmel auch mehr Talente verliehen zu haben scheint, als zu einem Schauspieler. Doch für seinen Ehrgeiz war diese Sphäre zu enge, er gieng zur Abbtischen Gesellschaft, um daselbst mehr Lorbeern einzuerndten. Glückliche Reise! Eine einzige Bemerkung wird hinreichend seyn, ihn zu characterisiren. Als Damon im verheiratheten Philosoph mußte ihm seine Liebhaberinn immer erst unter dem Fächer — und glücklicher Weise hatte sie einen ziemlich grossen — zuflüstern: „Küssen Sie mir die Hand“ oder: passen sie sich ihrer Wege! Was meinen Sie? Ich habe, wie Ihr Lesing, sehr gern Mitleid mit allen Nothnageln; aber sie sollten doch wenigstens halten. Parabasser, Klotz, Keilholz — doch halt! Ich wollte Ihnen ja die Namen nicht sagen, die Thalia nie kennen wird.

Auf

Auf den weiblichen Theil der Gesellschaft sind Sie ohnstreitig am neugierigsten? Allein ich muß Ihnen sagen, alles, was Ihre Neugierde noch einigermassen verdient, habe ich schon bey Gelegenheit der Wäserinn gesagt. Bey der grossen Seltenheit der Schauspielerinnen ist es kein Wunder, daß bey Wäsern die Weiber nicht der reizendere Theil, sondern der Abschäum seiner Gesellschaft sind. Wenn ich ein einziges unschuldigtes Kind von vierzehn Jahren, eine Demoiselle Kartinn, ausnehme, die nicht ganz ohne Gefühl, aber ohne alle Kenntnisse war, so möchte ich die übrigen nicht zu meiner Aufwartung haben. Da war Frau Keilholzinn, die schon bey der Kochischen Gesellschaft oft das Glück gehabt hatte, ausgespocht zu werden, und der man auch jetzt Gerechtigkeit widerfahren ließ; man kann keine natürlichere Marionette sehn, und sie könnte nebst Herrn Barabasser einen Marionettenprincipal recht gut erhalten. Da war eine Jungfer Klemm, welche das blinde Geschick im Zorn auf die Bühne geschleudert, da sie der Himmel eigentlich zum Küchenmensch hatte geböhren werden lassen. Noch jetzt wäre es ein eben so löblicher als weislicher Entschluß, wenn sie lieber ihrem natürlichen Beruf nicht länger widerstrebte, als noch länger einer Profession

sion



sion Schande machte, zu der etwas mehr als ein stammigtes Geschöpf erfordert wird. Ihr platter Dialect sollte sie an das erinnern, was sie vorher gewesen seyn mag. In List über List, wo sie Carolinen vorstellen sollte, wünschte ich oft, daß Valerens Dummheit keine Verstellung sey! Da war eine dritte — doch diese durfte sich nur einmal blicken lassen, und zwar — wird Ihre Galle nicht ein wenig rege? im Misstrauen aus Zärtlichkeit als Gräfinn, die Parrikatur einer bekannten schönen Frau. Ihrentwegen bedauere ich, daß die Haupt- und Staatsactionen aus der Mode gekommen sind; denn da würde sie ohnstreitig brilliren.

Dieses war die ganze hochansehnliche Gesellschaft, an deren Spitze Herr Wäser zu uns kam. Sie haben viel kleine Truppen gesehn; aber so schlecht hat sich wohl noch keine in eine grosse Stadt gewagt; in eine Stadt, welche seit so langer Zeit, an die beste deutsche Gesellschaft gewöhnt ist. Vermuthlich wäre auch binnen acht Tagen das ganze Häuflein zerstoßen, wenn nicht ein günstiger Zufall Wäsern zu statten gekommen wäre; dem ich ihm noch jetzt misgönnne. Von ohngefehr mußte es sich treffen, daß Herr Schmelz und seine

seine Frau, die Sie noch aus Hamburg kennen werden, von Herrn Döbbelin abgedankt hatten, durch Leipzig nach Strasburg zu Leppert giengen, und sich bereden lieffen, hier zu bleiben. So legt man in die Lotterie, und zieht das grosse Loos, aber noch öfter eine Niete. Als Herr Schmelz das erstemal agirt hatte, war alles wie betäubt, und man musste sich erst durch die zweite Vorstellung überzeugen, daß man in einer Wäserischen Komödie gewesen war. Es schien als wenn er allen übrigen Leben und Feuer mitgetheilt hätte, oder sein Spiel beschäftigte vielmehr den Zuschauer so sehr, daß man alle andre darüber vergaß. Alle meine Nachbarn im Parterre zischelten mir die Frage zu, ob ich diesen Schauspieler noch nie vorher gesehn, ob ich nichts von ihm gehört hätte? Ich konnte ihnen mit nichts als mit einer Citation aus dem Schreiben über die Döbbelinische Gesellschaft antworten. Allein man muß einen Schauspieler selbst sehn, man muß ihn mehr als einmal sehn, um ihn richtig zu schildern. Der preussische Resident zu Danzig, Herr Legationsrath von Jung, welcher der Verfasser jenes Schreibens seyn soll, hat gewiß unsern Brückner nie gesehn; sonst könnte er ihn nicht das Original nennen, welches Schmelz kopire. Beide grosse Schauspieler haben.



so wenig Aehnlichkeit mit einander, daß sie viel mehr jeder des andern Widerspiel sind, jeder in dem Fache groß, worinnen der andre minder glücklich ist. Jetzt, da sie auf einem Theater spielen, können sie sich wechselsweise heben; der einzige Vortheil, welchen die Leipziger Bühne Wätern als einer gelegentlichen Ursache zu danken hat. Brückner besitzt, ausser den vielen Rollen, in welchen er unnachahmlich bleibt, auch noch das brauchbare Talent für das Theater, sich in alle Charactere versetzen zu können, und keinen ganz zu verfehlen. Die Charactere, welche zwischen dem höchsten Grad tragischer Leidenschaften und dem lebhaften Komischen mitten inne stehen, die ernsthaften, melancholischen Charactere mislingen ihm nie ganz, aber er ertappt nur die am stärksten markirten Züge derselben. Schmelz hingegen weiß sich in die feinsten Schattirungen der ernsthaften Charactere zu vertiefen, und oft in Zeilen, die bey dem Dichter ganz kalt sind, eine Würde, ein Feuer zu legen, das man nicht erwartete. Sehen Sie hierzu die Wichtigkeit seines Mienenspiels und seiner Accentuation, da hingegen Brückner in den nämlichen Rollen nur Mannigfaltigkeit hat, und urtheilen Sie, ob man ihn mit Recht einen Kopisten dieses grossen Schauspielers nennen

nennen dürfe. Sollen ja Parallelen gezogen werden, so überlasse ich es Ihnen, sie zwischen Schmelz und Eckhof zu ziehn. Nach Eckhof hat Schmelz studiert, ihn hat er sich zum Muster vorgestellt. In der Action, besonders in den Alten, könnte man ihn mit Koch vergleichen, mit dem er überhaupt viel Aehnlichkeit hat. Das Spiel aus der Fülle des Herzens, die Sympathie mit seinem Character, die Empfindung, welche dem Dichter Zug für Zug nachfolgt, und ihn wieder auf den rechten Weg bringt, wenn er sich ein wenig verirrt, dies scheint mir Schmelzen eigen zu seyn. Wenden Sie mir nicht ein, daß Eckhof dieses auch verstehe! Die Kunst vermag bey diesem Garrick mehr als die Natur, durch Kunst weiß er sich zu vervielfältigen, dieses weiß Schmelz nicht. Könnte ich doch auf diese Eigenschaften und insbesondre auch auf die Recitation der Verse alle junge Anfänger eifersüchtig machen! Von diesem Muster ziehet euch Regeln ab, wenn sie euch euer eigener Verstand versagt! So rath man den Dichtern den Homer statt der Natur zu studieren, weil es ihnen leichter wird aus einem Muster, in welchem alle Regeln concentrirt liegen, Unterricht zu schöpfen, als sie einzeln in der Natur aufzusuchen. Herrn Schmelzens emsiges Studium und seine grossen Einsichten



auch in die verstecktesten Schönheiten seiner Kunst, helfen ihm einige Fehler der Natur -- auch der vollkommenste Schauspieler hat deren einige -- zu verheelen. So sehr ihm ein grosser Umfang der Stimme, die Höhe und Tiefe derselben fehlt, so weiß er doch die wenigen Inflexionen, deren seine Stimme fähig ist, so gut zu nutzen, so geschwind zu durchlaufen, und abzuändern, daß Sie den Fehler kaum merken würden. Er ist ihm in nichts hinderlich als in Tyrannen und andern dergleichen Rollen, in welchen der Schauspieler von der grossen Höhe zur äussersten Tiefe sinken, und aus dieser wieder plötzlich hinaussteigen muß. Wenig Schauspieler besitzen so viel Observationsgeist, so viel Aufmerksamkeit auf das menschliche Leben, die doch dem Acteur so nöthig als dem Dichter ist. Sein Anstand bleibt immer schicklich und edel. Seine Statur, von mittler Grösse und etwas stark, hat, wie Sie wissen, nichts unangenehmes. Das scharfe Abstoßen der Wörter, welches in Zellheims Rolle eine so vortrefliche Wirkung thut, erkläre ich mir daher, weil er die Accente der ganzen Rede richtiger beobachtet, als die einzeln langen Wörter. Dies macht seine Deklamation etwas hart, und den Rhythmus in Versen zerstückelt. Ueberhaupt fehlt ihm Brückners

ners geläufige Zunge, welcher im Gegentheil, besonders im Trauerspiel, zu sehr auf die Wortaccente merkt, und die Nebaccente vernachlässigt, wodurch er zuweilen bey Versen in den skandinavischen Ton verfällt.

Herr Schmelz konnte sich nicht vortheilhafter ankündigen, als durch seinen Tellheim, in welcher Rolle wir ihn das erstemal am 2ten Jenner sahn. Sie wissen, welche Lobsprüche ihm Lessing selbst über diese Rolle gemacht, und in der That hier sahe ich die wahre Natur. Wie vortreflich wußte er die kleinsten Nuancen des Characters zu treffen, wie meisterhaft das Spiel in der neunten Scene des letzten Actes abzuändern, so daß man es wahr befand, was Minna sagte: „Wie auf einmal so verändert? Ist dieser schmeichelnde „stürmische Liebhaber der kalte Tellheim?“ Bloß feinetwegen konnte Minna wider die Gewohnheit der Leipziger in kurzer Zeit fünfmal wiederholt werden. Denn man wird ihn eben so wenig satt zu sehen, wie vor diesem die jetzige Madam Kumsmerfeld als Minna. Des unglaublichen Vortheils, welchen ein französischer Schauspieler dadurch hat, daß ein Stück acht, zehn, ja zwanzigmal hintereinander aufgeführt wird, kann der



deutsche Acteur sich nur selten rühmen. Herr Schmelz soll den Tellheim, ehe er nach Leipzig gekommen, auf funfzigmal gespielt haben. Da läßt sich eine Fertigkeit erwerben! Wer die Rolle des blinden Ehemann kennt, der wird mir es auch glauben, daß ihr Schmelz, vorzüglich im ersten Aufzuge, vollkommen Gnüge geleistet habe. Als Simon in der Hetschwester war er vielleicht ein wenig zu kalt, desto mehr gefiel mir aber seine Legerete, sein freies ungezwungnes Wesen. Das heiß ich doch spielen, flüsterte ich meinem Nachbar zu, so spricht, so handelt man doch im gemeinen Leben, so sieht und hört man doch sprechen und handeln. Sein Spiel als Drosmann hielt mich noch allein in der Bühne zurück, da ich so vielen andern Acteurs den Rücken kehren mußte, um es nur auszuhalten. Seine Aufmerksamkeit auf jez des Wort, seine unglaubliche Bemühung die plattesten und holprichsten Reime des Herrn Professor Schwabe zu adeln und zu glätten, seine mannigfaltige Abwechselung der Töne, sein gutes Geberdenspiel würde Sie von Scene zu Scene immer mehr für diesen Mann eingenommen haben. Den fünften Act insbesondere. — Sie würden es selbst einräumen müssen — spielt Eckhof, kann Eckhof nicht besser spielen. Vielleicht würde ihm
Herr



Herr Schmelz auch in den übrigen Aufzügen näher gekommen seyn, wenn er von seinen Mitspielern nur im geringsten wäre unterstützt worden. Ich verehere ihn zu sehr, als daß ich glauben sollte, er habe sich, wie es so viele thun, unter eine elende Gesellschaft nur in der Absicht begeben, um besser hervorzustechen. Freilich brillirt ein grosser Schauspieler unter kleinen, wie ehemals Magister Heyden unter den Wienern, oder ein Kandidat, der eben die Universität verlassen, ein Cäsar in seinem Geburtsdorfe. Allein sein Ehrgeiz sollte erwägen, daß seine wahre Grösse alsdann erst recht sichtbar wird, wenn alle seine Kammeraden so groß als er selbst sind. Aufferdem verschwinden alle die kleinen Nuancen und Feinheiten, die sein Spiel in den Augen des Kenners, — und diese müssen das Ziel seines Ehrgeizes seyn, — heben können. Unter einer guten Gesellschaft wollte ich lieber Nerestan, als unter einer schlechten Drossmann seyn. Bey der Döbbelinischen Gesellschaft soll Herr Schmelz ein vortreflicher Nerestan gewesen seyn. Als verheiratheter Philosoph kam Herr Schmelz fast gar nicht von der Bühne, und ich konnte auch fast die Augen nicht wegwenden, so ein unverbesserlicher Arist war er. Dem ganzen Häuflein des Herrn Wäfers, wenn an





ders nicht Hopfen und Malz an ihm und seinem Häuflein verloren ist, konnte er ein Muster seyn, wie Wahrheit und Natur sich mit Kunst vereinigen lassen. Die größte Kunst ist, sagt Roverre, die Kunst zu verstecken. Den Milord Vonsil in der Goldonischen Pamela führte Herr Schmelz mit der größten Feinheit aus, es ist eine seiner stärksten Rollen, die er mit der meisten Einsicht spielt. Seinen Valer in List über List muß ich desto mehr loben, je mehr Schwierigkeiten mit dieser Rolle verbunden sind. Die schleunigen Uebergänge von der Dummheit zur Klugheit sind in der That keine leichte Sache. Herr Schmelz überstieg alle Hindernisse glücklich; aber die zärtlichen Stellen giengen viel zu langsam fort; ohnstraitig, weil ihn seine abgebrochne Sprache hinderte. Desto vortreflicher kleidete ihn die Maske der Dummheit; sein Geberdenspiel war hier nicht genug zu bewundern, und ein allgemeiner Beifall belohnte ihn dafür. Herr Schmelz weiß sich selbst zu vervielfältigen, würden Sie mit mir in der Miß Sara ausgerufen haben! Wer sollte dem melancholischen und stürmischen Zellheim, den ruhigen verheiratheten Philosoph, und den gelassenen Philosoph, den zärtlichen Alten, den ehrwürdigen Sir Sampson zutrauen? Der fortz

strömen:



strömende Fluß der Empfindungen, der überzeugende Ton in den lehrenden Stellen, die zärtliche Wehmuth beim Tode seiner Tochter mußten auch solchen Herzen Thränen abnöthigen, welche an Kälte dem Schauspieler gleichen, der bey Herrn Koch den Sampson macht. Sollte der Zuschauer nicht weinen, wenn sich der Schauspieler selbst der Thränen nicht erwehren kann? Wie gut war es, daß man keine Scene, wo Sampson vorkommt, ausgelassen hatte! Wie viel lieber hätte ich diese Scenen wiederholt, als die Scenen des Mellefont nur einmal sehen mögen! In Romeo war mir Schmelz frisches Wasser in der Wüste. Er hatte als Kapulet alle die Würde, welche ein Mann von solchem Stande auch in der Hitze des Affects behalten muß. Keine Feinheiten entwischten ihm, besonders wußte er die launigten Stellen, wodurch der Dichter seinen Character bestimmt hat, so zu mäßigen, daß sie nicht ins Lächerliche fielen. Nur im vierten Aufzuge, dieser gewöhnlichen Klippe, an der die meisten Schauspieler in dieser Rolle scheitern, schien mir seine Zärtlichkeit zu erkalten. Wer konnte sich aber auch wohl unter dem beständigen Tumulte des Parterre gleich bleiben, womit es Romeo und Julien beehrte? Wedon ist die
C 5 wick:



wichtigste Person im Kodrus, für die wir uns unter allen am meisten interessieren, weil unser Jahrhundert schon zu philosophisch geworden, um für einen heroischen Patriotismus ein sympathetisches Gefühl zu haben. Ob es gleich ein Fehler des Stücks ist, daß wir über Medons Liebe Kodrus, Athen, und alles vergessen, so werden Sie doch allemal die Zuschauer haben wünschen hören, daß die menschlichste und anziehendste Person des Trauerspiels auch am vortreflichsten gespielt werden möchte. Herr Schmelz erfüllte diesen Wunsch vollkommen, welchen die Zuschauer bey einem solchen Kodrus mit doppelter Innbrunst thaten. O hätten sie nur den einzigen Monolog der ersten Scene des vierten Actes von ihm gehört; so hätten Sie alles gehört und gesehn, was man nur Ausdruck abwechselnder Leidenschaften, Mannigfaltigkeit der Töne, und Geberdenspiel nennen kann. Aeneas in den Schatten war zwar keine bedeutende Rolle, allein ohne Schmelzen wäre sie unausstehlich geworden. Kurz, meine Reisekosten dauerten mich nicht, sobald ich Herr Schmelzen zum erstenmal sah. Der poetische Kunsttrichter kann sich kaum so sehr freuen, ein neues Genie entdeckt zu haben, als ich einen Schauspielers kennen zu lernen, der unsrer Bühne so viel Ehre



Ehre macht. Der lesende Kunstrichter muß sehr bestürmt werden, ehe die Kälte weicht, die ihn umpanzert, der schauende hingegen muß bald nachgeben, wenn er ein Spiel sieht, das warm ums Herze macht. Und wird mir das einmal warm, dann gehöre ich zur Gattung der frohlockenden Kunstrichter, und nicht zu denen, welche denken: „Wir haben das neue Genie, und damit gut!“

Von Madam Schmelz hat der Herr Resident ungleich richtiger geurtheilt. Er hat vollkommen Recht, daß ihre Taille nicht die angenehmste, sondern daß sie etwas zu stark ist. Ihr Anstand hat nicht allemal die gehörige Würde; sie beugt sich zuweilen mit dem Obertheil des Körpers ein wenig zu sehr vorwärts. Aber im Theater wünscht man mehr die Ohren als die Augen befriedigt zu haben, und diese läßt sie nie unbefriedigt. Die große Kunst richtig und mit Empfindung zu sprechen, versteht sie vollkommen. Ich muß ihr einen ansehnlichen Raum unter unsern guten Actrisen einräumen, und jeder Principal wird sie sehr nützlich finden. Nie wird sie eine Rolle verderben, wenn sie auch nicht alle gleich gut spielt. Ueberdies besitzt sie ein vortrefliches Gedächtniß, und die Routine des Theaters im höchsten Grade. Ihrer practischen Einsichten wegen wünschte ich
sehr,



sehr, daß man junge Schauspielerinnen ihrer Anführung anvertraute. Außer ihr kenne ich auf unserer Bühnen nur noch eine Person, die diesem Amte gewachsen ist, und sich dessen auch unterzieht — Sie kennen sie auch, und werden Sie gleich errathen — Madame Ackermann, der wir viel schuldig sind, da wir ihr eine Henselinn, Döbbelinin und andre zu verdanken haben. Die alten komischen Damen sind der Madame Schmelz Forcerollen. Die Gräfinn in den falschen Vertraulichkeiten von Marivaux, die Grognac, die Arzante, die Gräfinn in den Kandidaten, Frau Praatgern und dergleichen. Dennoch mißglücken ihr auch die zärtlichen Rollen nicht ganz. So gut sie der Stolz in der Komödie kleidet, so wenig will sich ihre Figur und Stimme, die da zu weich ist, mit Hauptrollen im heroischen Trauerspiel vertragen. In der bürgerlichen Tragödie hingegen, wo man die Figur weniger achtet, wird man sie immer mit Vergnügen sehn; die Lante in der Eugenie muß sie recht gut machen. Jeder Kenner wird sie der Mängel ihres Körpers unerachtet, immer lieber, als die schönen Marionetten sehn, da das Schauspiel nicht eine Wonne der Augen, sondern des Geistes ist -- oder vielmehr seyn sollte. Ihre Stimme hat Umfang,
Reichs



Reichthum und Anmuth, und worauf alles ankommt, sie weiß sie vortreflich zu gebrauchen. Malerische Attituden scheint sie eben nicht so sehr als ihr Mann zu lieben, und ihre Gesten dürften manchem nicht abwechselnd genug scheinen; doch ihr redendes Gesicht würde ihn bald wieder mit ihr ausföhnen. Die Marloff in der Minna, die Gerontium in den Poeten nach der Mode, die alte Tante im sehenden Blinden, die Aelsterinn im Weibergeflatsche, Lady Alton im Kaffeehause, die Richardinn in der Bethschwester (hier hatte sie so viel komische Laune, daß man über den kleinsten Einfall lachen mußte) die Philane im Freygeiste (so klein und überflüssig diese Rolle scheint, so durfte man doch nur Madam Schmelz sehn, um zu empfinden, daß Lessing die Philane zur völligen Rundung seines Stücks nicht wohl enthalten können) die Fee im Drakel, die Kannengießersfrau, (die einzige Person dieses Stücks, über die sich auch der Vernünftige nicht schämen durfte zu lächeln) die Celiante im Philosophemarié, (wozu sie aber ohnstreitig nicht jung genug war) die Lady Davers in Goldonis Pamela, die Urgante in List über List (hier bewunderte ich sie am meisten, man kann der Natur nicht näher kommen) die Marwood (ihrentwegen reute mich

es



es nicht, die Sara gesehen zu haben; zwar hat sie zu einer Marwood nicht die Figur der Madam Koch, ihr Anstand ist weniger studiert, und das Spiel der Roquetterie gelingt ihr bey weiten nicht so gut: hingegen musste ich sie im zweiten Act und in den wütenden Stellen desselben bewundern. Bey den Worten, in dem letzten Monolog des vierten Acts: Dieses Gift war für mich, zog Madam Koch ein Gistpulver aus dem Busen, dies unterließ Madam Schmelz, und erzeugte dadurch einige Dunkelheit. Das war eine lange Parenthese!) die Kapulet, (hier hatte sie alle die Weichmüthigkeit, alle die Sanftmuth, wodurch uns die Kapulet schon im Lesen Thränen ablockt: ihr wurden gewiß auch im Wäserischen Romeo die einzigen Thränen geweint) die Elisinde, (ob ihr gleich der Anstand zu dieser Rolle fehlte, so verlohr sie ihren Character doch nie aus den Augen; ob sie gleich im Grunde nichts mehr als Vertraute war, gab sie sich doch eine Art von Würde, die sie auch dann noch beobachtete, wenn Wäfers Kobrus, nicht Kronegks, denn dieser versteht die attische Urbanität besser, sie zu einer Slavinn erniedrigte und in dem Ton des gebietenden Herrn zu ihr sagte: Prinzessin eil ihr nach! In ihrer Deklamation bemerkte ich diesmal den Fehler,

Fehler, daß sie die Nachtwörter zu sehr zog; sonst sprach sie richtig und mit anhaltenden Feuer. Um besten gelangen ihr die affectvollen Stellen, wo sie etwas in Hestigkeit übergehen musie. Doch halt meine Parenthesen werden immer länger. (Clandatur!) die Cassandra in den Schatten — Dies waren die Rollen, in welchen ich sie unter der Wäserischen Regierung theils loben, theils bewundern musie. Damit Sie sich von diesem langen Pnevma ein wenig erhohlen können, nehme ich die Rolle der Fatime einzeln. Hier kann ich nur Vergleichungsweise von ihr reden. In Vergleichung der übrigen Schauspieler, welche Nebenrollen hatten, blieb sie unübertroffen, in Vergleichung aber mit Madam Brückner, die es in dieser Rolle zur Vollkommenheit gebracht, muß ich die Hand auf den Mund legen.

Herr Schmelz brachte noch einen jungen hoffnungsvollen Menschen, Namens Wollandt, mit, der schon ehedem bey Wäfern gespielt, und der nur grosse Schauspieler zu kopiren braucht, um brauchbar zu werden. Seine grosse Lust zur Bühne, und sein anhaltender Fleiß machen mir sehr viel Hoffnung. Sobald seine Action, aus der noch zu sehr der Wäserische Chevalier hervorleuchtet, wezniger



niger geziert, seine Verne weniger angezwängt, und seine Sprache, welche der Danziger Dialect schleppend macht, geläufiger werden wird, kann er sich vielleicht in Liebhaberrollen ausnehmen. Eine so ziemlich richtige Deklamation hat er bereits Herr Schmelzen zu danken. Er ist ohngefehr 22 Jahr alt, seine Figur etwas klein, seine Bildung aber angenehm. Herr Wäfer hat ihn fast immer des placirt. Seine erste Rolle war Geront in Ihrem Misstrauen aus Zärtlichkeit. Ein sehr jugendlicher Geront! Mit dem Mann nach der Uhr, dem Grafen Bruchsal, Doctor Saft, (der ihm seiner eignen Süßigkeit wegen am besten gelang) dem Hamilton im Sidney, Danvelt, Ferdinand im Weibergeklatsche, (hier war er einmal nicht auszustehn) Wirth in der Minna, Ferdinand in der Betschwester, Nerestan, (durch seine Schuld fiel der zweite Aufzug, den gewiß Voltäre selbst für den besten hält, am schlechtesten aus, und lächerlich wurde durch ihn das Erstaunen, als er seine Schwester abhohlen will und todt findet) Lord Monrose, Alcindor, Lisimon im verheiratheten Philosophen, (wozu sich sein Alter gar nicht schickte) Waitwell, Benvoglio, Dryheus will ich Sie nicht lange aufhalten. Den Granville in Drowens Freigeist machte er im Ganzen genom-
men

men recht gut, besonders die Sterbescene. In den erstern Auftritten wollte er mir desto weniger gefallen. Ich muß ihn zwar loben, daß er hier den Granville mit aller der einschmeichelnden Sanftmuth spielte, durch die er gegen den Hensley absteht, und sich sogar an die Stellen nicht kehrte, wo Brave den Character verzeichnet hat, z. E. wenn er ihn ausrufen läßt: „So halten Sie es dann für rühmlicher, sich zu einer Rotte verwegener Bösewichter zu gesellen, die, in Ansehung ihres Verstandes des Zollhauses und in Ansehung ihres Herzens der schimpflichsten Todesstrafe würdig wären?“ Dennoch sollte er nicht zum Petitmaitre herabsinken, den er zur Zeit noch fast in allen Rollen hervorblicken läßt. Er schien zu glauben, daß einschmeichelnde Stellen auch in einem süßkallenden Tone gesagt werden müßten, und daher zog er sie aus der Brust heraus, welches äußerst affectirt ließ. Seine schönste Rolle war Theophan, er beobachtete allen den freundlichen Anstand, welchen diese Rolle erfordert, und Sie würden ihn gewiß Herrn Böck an die Seite setzen, wenn Sie ihn gesehen hätten. Nur beleidigten mich oft die falschen Accente, zu denen ihn seine gedehnte Sprache verleitete, und die Gestikulation der Hände, mit denen er die Sittensprüche

D



sprüche auszuspenden schien. Als Schlange in List über List machte er seine Sachen, besonders das zweitemal, recht gut. Nur hätte er wohl ganz anders gespielt werden müssen, um den Sinn des Verfassers zu erreichen. Aus dem Namen Schlange, und aus dem, was Christiane der Argante in der ersten Scene antwortet: „Der fromme Mann! Und doch thut er, als wenn er „blos für den Himmel arbeitete,“ scheint mir zu folgen, daß ihn der Verfasser als einen intrikaten scheinheiligen Schmeichler gespielt wissen wolle. Wie oft haben Sie es schon den Schauspielern eingeschärft, daß sie nicht bey ihrer Rolle stehen bleiben, sondern auch Acht haben sollen, was die übrigen Personen davon sagen! In ihrer eignen Rolle finden sie nicht immer alle Bestimmungen ihres Characters, besonders wenn es keine eigentlichen Charactervollen sind. Dies ist aber freilich nicht jedermanns, und bey Wäfers Gesellschaft, Schmelzens ausgenommen, niemandes Werk. Wenn Philipp im Misstrauischen zum Kleanth sagt: Ich und mein Herr haben einen Hut, so hatte Wäfer einen schönen Federhut und noch dazu aufgesetzt.

Wie Herren Wäfers Schauspieler waren, so waren auch die Stücke die er gab, gut und schlecht,



schlecht, mittelmäßig und elend. Ohne zu untersuchen, ob sie seine Truppe executiren könne, dachte er nur darauf seine gefräßigen Zuschauer mit Neuigkeiten zu sättigen. Man lernte bey ihm geschwinder, als andre Principale austheilen. Dann kannte er den Vortheil seiner Kasse auch so gut, daß er allen allerley zu werden wußte; Balsam und Rattenpulver alles galt ihm gleich, wenn nur Leute kommen wollten. Ich möchte wohl wissen, wer ihm den Rath ertheilt hätte, viel Originalstücke auf seine Bühne zu bringen; denn seinem eignen Verstande kann ich dies nicht zurechnen. Gesagt ist es nun genug, daß dies eine Hauptpflicht eines deutschen Principals sey, aber wo hätte es Wasser gelesen? Alle Ausländer begnügen sich fast nur mit einheimischen Producten, oder, wenn ja der Franzose vom Britten und der Britte vom Franzosen borgt, (wie es seit einiger Zeit sehr oft geschieht) so wissen sie die Fremdlinge dergestalt zu nationalisiren, daß man sie kaum mehr erkennt: Wir hingegen kaufen ihnen nicht allein ihren Rheinwein, sondern auch ihren Krämer ab. Man hat es schon oft bemerkt, wie nachtheilig unserer Bühne die Uebersetzungen sind, allein folgenden Schaden hat man, deucht mich, unbemerkt gelassen. Ein



Acteur wandert von einer Truppe zur andren, überreicht dem Principal die Charte von denen Rollen die er spielen kann, aber — es kömmt zur Probe, und nun findet sich, daß er die meisten nach einer andern Uebersetzung gelernt, als bey der Gesellschaft eingeführt ist, und siehe, er muß sich gefallen lassen, andre Rollen zu übernehmen, die seinem Character völlig widersprechen. Es kömmt in Frankreich ein schönes Stück heraus, die Liebhaber wollen es sehn — was zu thun? Der Principal, oder einer von den Schauspielern, der oui sagen lernen, übersetzt es stante pede und — schlecht. Nach einiger Zeit kommt eine bessere zum Vorschein, die Liebhaber verlangen nun diese, aber einmal gelernte Rollen lassen sich nicht gut umlernen, und es bleibt beim Alten. Ein anderes Hinderniß unsrer Schauspielkunst war bey einer so zusammengestoppelten Truppe, als die Wäserische, sehr merklich, die Verschiedenheit der Mundarten. Ein Schauspieler kann im Grund vortreflich seyn, in Leipzig gefallen, und dennoch in Wien, ja so gar in Berlin und Hamburg keinen Beifall finden. Daher die grosse Vervielfältigung der kleinen Truppen, deren Principale sich gleich den Schriftstellern zurufen möchten: „Meine Herren, wir bringen
„uns

„uns einander selbst uns Brodt!“ Die Italiener haben, wie Sie wissen, dieser Unbequemlichkeit durch die bekannten vier Zani abzuhelpen gesucht, wovon jeder einen andern Dialect spricht. So hat auch Goldoni aus den Dialecten einen grossen Vortheil für die regelmässige Komödie zu ziehen gewußt, da sie sonst nur den extemporirten Stücken zu statten kamen, ein Vortheil, der freilich in der deutschen Uebersetzung des Goldoni gänzlich verschwunden ist. Womit sich unsre Principale noch am meisten entschuldigen können, ist der Vorwurf, daß unsre Lustspielbichter die deutschen Sitten nicht zu schildern wissen. Wenn sie sie nur allemal schildern dürfen! In Frankreich kann der dramatische Schriftsteller über die Pariser so gut als über die Einwohner der Provinzen ungescheut spotten, er kann die Modelaster von allen ihren lächerlichen Seiten zeigen, man spielt sein Stück demohnerachtet in Paris und in den Provinzen. Was haben nicht in England Foote und Murphy gewagt! Aber der deutsche Dichter wage es nur einmal, eine Karrikatur von einem Schildbürger zu entwerfen, eine lokale dramatische Satire zu machen — man wird ihm einen Proceß an den Hals werfen, und sein Stück konfisciren.



Verzeihen Sie mir diese kleine Digression! Ich entferne mich von Herrn Wäfern so oft und so weit, als es sich nur will thun lassen.

Den 28sten December ward die Bühne mit der Pamela als Mutter vom Chiari eröffnet, einem Mittelbänge zwischen einer Uebersetzung und einer Nachahmung. Herr von Sonnenfels, dessen gründliche Beurtheilung dieses Stücks Sie ohnstreitig gelesen haben, giebt es, ich weiß nicht warum, für eine Arbeit von dem Erzübersetzer Herrn Laudes aus, da doch der Herr von Niegger in einem Briefe an Herrn Laudes sich ausdrücklich selbst als Uebersetzer nennt. Die Unwahrscheinlichkeiten und Frostigkeiten dieses Stücks hat Sonnenfels satzsam gerügt; Niegger hat viel verbessert, hätte aber noch einmal so viel verbessern können. Am 15ten Jenner ward es wiederholt.

Den 29sten December gab Herr Wäfer den Mistrauischen gegen sich selbst von Herrn Weiße, ein Stück, das die Hülfe der Schauspieler sehr nöthig hat, um allgemein zu gefallen. Sie werden selbst gefunden haben, daß die drey Hauptcharactere desselben viel zu einförmig sind.

Aristens

Kristens Blut ist fast gar nicht in Wallung zu bringen. Juliane gehört unter die schwersten Rollen immer in einem Tone und kalt. So bleibt Kleanth auch immer der nämliche Geck, und hat dabey alles das Schwerfällige seines Vaterlands des. Die drey besten Charactere sind Geront, seine Frau und Philipp, und, daß die beiden ersten so verstorben wurden, konnte ich Wäsern unmöglich verzeihn. Ueberhaupt konnte dieser Abend einem Autor unmöglich Lust machen, sich von der Wäserischen Gesellschaft spielen zu lassen.

Den 21sten December sah Leipzig zum erstens mal Ihr Mistranen aus Zärtlichkeit. Können Sie mir nicht erklären, warum sich von allen Ihren dramatischen Arbeiten nur dieses auf den Theatern erhält, da Sie doch selbst dem andern: Ich habe es beschlossen, den Vorzug einräumen. Sie haben uns in der Vorrede zu vielen Verbesserungen Hoffnung gemacht, die Sie, wie Sie sagen, einer vortreflichen Schauspielerinn zu danken haben. Können wir diese verbesserte Ausgabe Ihrer theatralischen Werke nicht bald erwarten, zumal da Sie sie nun mit der neuen Agnese vermehren können? Sie haben das Mistranen aus Zärtlichkeit nach Dupuis und de Ronais gearbeitet.



Wollten Sie nicht mit einem Pfeffer gemein-
schaftliche Sache machen, und die französischen
Meisterstücke auf deutschen Boden verpflanzen.

Zum neuen Jahre hätte uns Herr Bäfer wohl
etwas klügeres geben können als Hippels Mann
nach der Uhr, welcher noch dazu sehr oft, näm-
lich den 4ten Jenner, und den 7ten Februar, wie-
derholt ward. Denn bey einer so kleinen Gesells-
schaft konnten nur wenige Nachspiele gelernt,
und diese wenige mussten denn bis zum Eckel abge-
droschen werden. Der Mann nach der Uhr ward
allemaal nach einer Pantomime gegeben, und das
zu schickte er sich gerade recht. Sie, der es auch
so oft haben sehen müssen, werden mir es wohl
ohne Beweis glauben, daß es nichts mehr und
nichts weniger ist, als eine Theaterposse. Wenn
die Sippel, die Toppe (Verfasser von Still und
der Erwartung) nur die Grenzen ihres Berufs
nicht überschritten, so könnten sie in ihrer Art
dem Theater nützlich seyn.

Minna von Barnhelm ward, wie ich schon
gesagt habe, fünfmal gespielt, nämlich den 2ten,
10ten, 12ten Jenner, den 9ten und 21sten Februar,
und die letztermale allemal auf Verlangen. Die
Kunst

Kunstrichter sind nicht müde geworden, über dieses vortrefliche Stück zu schreiben, und jeder hat die Ehre haben wollen, eine neue Schönheit oder einen neuen Fehler daran entdeckt zu haben. Ich mache auf diese Ehre keinen Anspruch, sondern möchte mich lieber mit Ihnen ein wenig zanken, daß Sie die Vollendung des Schlaferunks und der Matrone von Ephes nicht befördert haben. Eine Minna allein kann unsterblich machen, allein zur Unsterblichkeit unserer Bühne wird mehr als eine Minna erfordert.

Den 2ten Jenner gähnte ich das erste und letztmal im Freigeist des Herrn von Brawe. So viel Lärm man auch bey der ersten Erscheinung dieses Trauerspiels blies, so oft man es auch schon bey allen deutschen Truppen versucht hat, so hat es doch nie Beifall gefunden. Auch ich, der es denselben Abend zum erstenmal sah, habe meine Neugierde auf immer gestillet. Denn ich fand alles das bestätigt, was Herr Schmid, in seiner Biographie der Dichter, davon geurtheilt hat. Niemand war mir im ganzen Stück verhafter als Miß Amalia, denn niemand ist überflüssiger, besonders könnte sie aus dem fünften Act ganz herausbleiben, und es wäre endlich recht gut gewesen, wenn sie herausgeblieben wäre;



denn die zweite Scene des fünften Actes ist mehr lächerlich als tragisch. Dennoch läßt sie sich auf der Bühne noch erdulden, wo wir so sehr an die Untermischung beiderley Geschlechter gewöhnt sind, daß wir lieber ein überflüssiges, als gar keine Frauenzimmer sehen mögen.

Wir Kunstrichter — ich muß doch in dem Tone bleiben, in dem ich angefangen habe — sind einig, daß der Einfall, die Poeten nach der Mode (welche den 5ten Jenner gegeben wurden) auf die Bühne zu bringen, nicht glücklicher seyn könne, die Ausführung aber Herrn Weissen wenig gekostet habe, und noch sehr die Spuren des ersten Versuchs an sich trage. Die Kraft der Satire ist mit der Mode zugleich verschwunden, (so wie aller der Dampf verrauchen wird, den man jetzt den Kunstrichtern nach der Mode unter die Nase bläst) ja sie ist für den grossen Haufen und selbst für unsre, leider in der Geschichte unsrer Poesie meistens noch so unerfahrene, Leute von Stande nie ganz verständlich gewesen. Dennoch ist keines von Weissens Lustspielen bekannter und unter den Schauspielern beliebter als dieses. Woher das? Unstreitig daher: Wir Kunstrichter sehen auf Kunst, Verwicklung, Plan,

Plan, Handlung, und das suchen wir hier vergebens. Der Schauspieler hingegen nimmt mit einzeln komischen Situationen vorlieb, und zieht diejenigen Stücke vor, in denen er sich zeigen kann. Und dies können die Schauspieler in allen Rollen des Poeten nach der Mode, den einzigen Vater ausgenommen, der zu denen seconds amoureux gehört, wie sie auf dem französischen Theater heißen, und die sammt und sonders kalt und steif sind. Doch den meisten Schauspielern dieses Abends beliebte es eben nicht sich zu zeigen. Wie konnte man dies auch von Leuten erwarten, die nicht zu wissen schienen, was ein Hexameter ist. Und warum mochte doch wohl Herr Wäser alle seine Schauspieler in einem deutschen Originale Scheront statt Geront sagen lassen? Selbst in Uebersetzungen läßt dieses affectirt. Wer sagt wohl Weiß Sara? Ueberhaupt thäte man wohl am besten, wenn die fremden Namen ausgesprochen würden, wie sie geschrieben sind. Von vielen wissen die Schauspieler die rechte Pronuntiation nicht, oder sie pronunciren jedes anders, wie Woodbe in der Freundschaft auf der Probe. Noch besser wäre es, wenn die Verfasser die Namen gleich so schrieben, wie sie ausgesprochen werden sollen. Wenn aber z. E. Herr Weiße auf Lancas
ster,



ster, welches Lanikäster ausgesprochen werden sollte, verhafter reimt, so wäre es lächerlich auf dem Theater Kätesby, Teirel, Nitschmond zu sagen. — Was meinen Sie zu dieser Sylbenstecherey?

Den 6ten Jenner sah ich den so oft gesehenen blinden Ehemann. Sie als der Herausgeber von Krügers Schriften sollen Richter seyn, ob die Feerey nicht zu viel Unwahrscheinlichkeit in die Handlung gebracht habe. Fern sey es von mir, das Feensystem in den Bann zu thun. Ich möchte es nur aus Stücken von größern Plan verdrängt, und auf die Oper, Operette, und kleinen Theaterunterhaltungen, dergleichen Saintfoir gemacht hat, eingeschränkt wissen. Ueberhaupt bin ich sicher dafür, daß die Feerey unsre Bühne so überschwemmen wird als die französische, da der ungläubigere Deutsche nie Gefahr laufen wird, ein Don Sylvio zu werden. Ich kenne Philosophen, die sogar den reizenden Jbris langweilig gefunden haben. Wie wenig Schauspieler haben wir überdies, welche die Feinheiten der Feentwelt zu empfinden fähig sind! Zu der Unwahrscheinlichkeit des Plans kommt im blinden Ehemann, wie Sie selbst gestehen werden, noch die frostigste Moral, viel zweideutiger Scherz, und eine grosse

Wasch



Waschhaftigkeit des Dialogs, welches alles die einzeln guten Scenen und die Schönheiten des Details gar sehr vereckelt. Bey Gelegenheit dieses Stückes möchte ich wohl ihre Gedanken von dem Krispine wissen. Ist es nicht besonders, daß dieser gerade die einzige characteristische Person ist, die wir noch auf unsern Bühnen dulden, da sie doch weit fremder und feltner als Harlekin ist? Krispin war anfangs, wie Frontin, Trusalbin, Geront, Leander, Valer, Isabelle, Pasquin, Angelike ein blosser Theatername. Der Schauspieler Remond Poisson, der im Jahr 1690. starb, erhob ihn zuerst zu einer characteristischen Karrisatur. Er dachte sich eigentlich einen Stallmeister darunter, daher sein plumptes Wesen, die grossen Handschuhe, der ungeheure Stofßdegen u. s. f. Doch gab er ihm zugleich das drolligste seines Stiefbruders des Scapin, und daher auch den schwarzen Scapinhabit. Sehr lustig wuste der Erfinder, bey dieser Gelegenheit, zwey seiner Naturschler zu wesentlichen Stücken dieses Characters zu machen. Weil Poisson keine Waden hatte, so spielte er in Stiefeleiten, weil er von Natur stammelte, so stammeln noch jetzt alle frantzösische Krispine. Wie muß Krispin gespielt werden? Wie eine Art von Sancho. Wie ward er
dieß



diesmal gespielt? Davon schweige ich gern. Die Zugabe zum blinden Ehemann war das jämmerliche Singspiel, die Gouvernante, mit welchem uns jeder anderer Principal verschont haben würde. Die Musick dazu ist noch das erträglichste, aber leider konnte keine Seele singen. Mit Erröthen muß ich Ihnen sagen, daß dieses absurde und pöbelhafte Ding, worüber einst selbst das Berliner Parterre unwillig ward, in Leipzig nicht ausgepiffen ward. Doch wir wollen mit einander aufheben. Erklären Sie mir erst, wie es möglich gewesen, in Hamburg, im Angesicht eines Lesings, ein solches Stück zu spielen. Madam Gouvernante war der Balletmeister Kummer, und er ließ diese Gelegenheit nicht ungenutzt, allen Witz auszuschütten, den er in Prag eingesammelt.

Den 7ten Jenner ward ein Stück aufgeführt, das ich weder gesehen noch gelesen hatte, das ich aber nie wieder sehen noch viel weniger lesen mag: der prächtig Freygebige (le Magnifique) vom la Motte. Zwar werden Sie es immer unter die besten Lustspiele dieses Verfassers haben rechnen hören, allein unter allen Arten Poesie, die er versuchte — und er ließ keine unversucht — ist das



das Lustspiel diejenige, in der er am wenigsten glänzt. Der Plan vom Magnifique ist erbärmlich, nach Plautinischen Zuschnitt, aber nicht im Geiste des Plautus. Wollen Sie noch mehr wissen? Ein junger Laffe hat sich in ein Gesichtgen verznarrt, das aber unter dem Scepter eines alten Knickers von Vormunds steht, der es selbst gerne vor sich haben möchte. Der junge Mensch thut alles, um sich nur ein Kandesbous von einer Viertelstunde zu erkaufen, und der Geigehals akkordirt sie ihm wirklich; läßt sich aber dafür das Haus des jungen Menschen schenken, in welchem er wohnt. Dies Kandesbous geschieht auf dem Theater, versteht sich in Gegenwart des Alten, ist aber nicht komisch, sondern langweilig. Eins hat der Liebhaber sich reservirt, einen Schatz, der in diesem Hause verborgen sey. Sie werden es von selbst errathen, daß dieses das Schätzchen seines Herzens sey, ein Biß, der Lamotten Ehre macht. Der Liebhaber hatte schon vorher seine Schöne durch eine Kupplerinn, die er dem Alten durch dessen Bruder zur Aufseherinn über sie empfehlen lassen, von allem unterrichtet. Als die Contracte unterzeichnet werden sollen, ist auch der Notarius bestochen, und es geschieht eine Verwechslung mit denselben. Der Magnifique



fique hat Musik und Tanz bestellt, und nun wird gesungen und gesprungen. Sie vermutheten sich ohnstreitig ein Characterstück, und siehe da eine der elendesten Intriguen! Vermuthlich ward es nur der Divertissements und Ballette wegen gegeben, die sich dabey anbringen lassen, und es zu einer Piece de ressource für einen Sonntag sehr geschickt machen. Den Beschluß machte der sehende Blinde vom le Grand, eine überaus unterhaltende Nachkomödie, welche auch den 14ten Jenner und 14ten Febr. wiederholt ward. Uebershaupt ist das Theater vom le Grand ein Magazin von Nachspielen, das mir unstre Principale noch zu wenig zu nutzen scheinen.

Der Sidney von Gresset war lange in Leipzig nicht gesehn worden, am 8ten Jenner erschien er einmal wieder auf der Bühne. Allein die Zuschauer, die doch sonst so viel Moral verdauen können, gähnten. Der Spleen des Sidney schien auch sie zu überfallen; vermuthlich auch deswegen, weil ihn Wäser selbst spielte. Dieses Lustspiel hat, wie Sie sich erinnern werden, in der That etwas zu wenig Handlung, wer wollte es aber nicht lieber sehn, als den natürlichen Sohn? Allein die Zuschauer dachten wie Dumont:

Il est fou de sang froid, fou par philosophie,
und



und von Leipzig gilt es nicht, was Lessing vielleicht nur von Hamburg gemeint hat, daß die Deutschen gern eine Kaserey mit ein wenig Philosophie bemäntelten. Vielmehr lacht man über die Kaserey so sehr als über die Philosophie. Die Frauenzimmerrollen im Sidney sind sehr schwach, ein grosser Fehler in den Augen des Leipziger Parter! Ueberdies kommt etwa nur eine Bedientenscene und sonst kein komisches Intermezzo vor. Der Mechant würde sich vielleicht besser ausnehmen — und nicht nach Koppens Uebersetzung! Die Uebersetzung von Sidney ist nicht viel besser. Eckhof bey Ihnen war freilich allein im Stande, ein solches Stück und eine solche Uebersetzung zu heben. Lessing hat nicht zu viel von ihm gesagt, aber wenn Sie an ihn schreiben, so fragen Sie ihn doch, ob er nicht dem Gresset zu viel gethan habe? Lessing tadelt den Gresset, daß er den Sidney, nachdem er gehört, daß sein Diener einen unschädlichen Trank statt des Giftes untergeschoben, und er diesem also die Errettung von einem unbesonnenen Selbstmorde zu danken habe, ausrufen läßt:

— a peine je le croi —

Rosalie — Hamilton — et toi donc
l'heureux zele

Ⓒ

Me



Me sauve des excès d'une erreur criminelle,
Comment puis — je payer —

Lesing glaubt, daß Sidney hier nur aufs Cerimoniel gesehn, da doch dem Diener der erste Dank gebühre. Allein in einer solchen überraschenden Entzückung denkt man eben so wenig an die philosophische und moralische Ordnung, als an die Ordnung des Ranges. Es ist sehr natürlich, daß dem Sidney die Folge eher als die Ursache einfällt; da er sein Leben nur um der Rosalie willen liebt. Zu dem steht er zunächst bey ihr, und, wenn wir gleichsam nicht wissen was wir thun, dann fallen wir natürlich auf das, was uns am nächsten ist. Hamilton steht gleich bey der Rosalie, also eilt er auch zuerst auf ihn zu. Nun wendet er sich um und erblickt den Dumont. Hier kömmt ihm erst die Sprache wieder, jenes waren die ersten Ausbrüche der Freude. Das Spiel des Acteurs kann es auch genug verrathen, als hätte er sagen wollen: Billig hätte ich dir zuerst danken sollen. Und ist es nicht eine Regel, daß man den Schauspieler sich nicht zu viel drehen und wenden lassen muß? Nur die scheinbare Unordnung ist angenehm.

Mittelmäßige Originale sehe ich hundertmal lieber als mittelmäßige Stücke der Ausländer,
lieber

lieber die Hippel und die Musäusse, als die Was-
 rin und Lebrete. Aber das hiesse die Original-
 sucht zu weit treiben, wenn man auch lieber
 Pfeils Lucie oder Martinis Rhynsolt und Sap-
 phira sehen wollte, als Trauerspiele von Dorat
 und la Harpe. Indessen ward Rhynsolt den gten
 Jenner wirklich aufgeführt, und ich muß gestehn,
 daß Wäser kein Trauerspiel hätte finden können,
 dem seine Gesellschaft mehr gewachsen wäre. Zu-
 gleich mochte Wäser die böshafte Absicht haben,
 einen Schauspieler des Herrn Koch lächerlich zu
 machen. Rhynsolt und Sapphira ist elend, sehr
 elend, höchst elend! Was läßt sich weiter davon
 sagen?

Ich eile zum Nachspiele, welches schon ver-
 diente, daß man vorher zwey Stunden gefroren
 hatte, zum Weibergeklatsche, oder dem Oul
 pro Quo von Herrn Weisse, das längst hätte
 gespielt werden sollen, da es aller Orten gefallen
 muß, nirgends aber mehr als in Leipzig, wo die
 Originale zu den Characteren nicht schwer zu fin-
 den sind. Es wurde auch mit ausserordentlichen
 Beifall aufgenommen, und den 12ten Jenner,
 den 2ten Februar und den 2ten Merz wiederholt.
 Das schöne Geschlecht, dessen Zorn allerdings



fürchterlich ist, fand sich gar nicht dadurch beleidigt, und, wenn es auch hier und da einer schwer angekommen wäre, über die ächte Laune dieses Stückes zu lächeln, so hätte sie doch den rührenden Scenen desselben nicht widerstehen können.

Den 1ten Jenner ward nach einer Pantomime Herzog Michel gegeben. Wenige Nachspiele sind so bekannt als dieses, und dennoch wird es immer noch gern gesehen, weil es in der That viel komische und satirische Züge hat, worunter auch einige Krügeren eigen sind. Bey aller seiner Kürze und wenigen Personen ist es doch sehr unterhaltend, nur nicht wie es diesmal gespielt wurde. Jene Züge — ich weiß nicht, ob ich Recht habe, gefallen mir in Schlegels Erzählung noch besser, als in der dramatischen Form, unstrittig, weil sie in jener noch feiner und weniger übertrieben sind. Ich finde daher in der Erzählung alles viel wahrscheinlicher, und fühle, daß ich wohl auch solche Lustschlösser zu bauen fähig wäre; in der Komödie hingegen werde ich oft veranlaßt, die Naivetät der Bauren für Dummheit zu halten. Andreas ist eine völlig überflüssige Person.

Den

Den 13ten Jenner ward die Betschwester von Gellert aufgeführt. Bäfer wählte dieses Stück vermuthlich, weil er es am besten besetzen konnte, und weil man es in Leipzig lange nicht gesehen hatte. Vielleicht hofte er auch, daß das noch frische Andenken an den Verlust dieses vorztrefflichen Mannes, eine Menge Zuschauer herbeiziehen würde. Allein er irrte sich sehr. Wir plaudern wohl gern am Kaffeetische und im Concert von ihm, wir lassen seine Schriften schön einbinden, wir haben seinen Namen, wie die Betschwester die Gottesfurcht, immer auf der Zunge, wir verfolgen seinen Schatten mit Klagen und Empfindungen, mit Träumen und Vorreden, wir stümpfern Verschen auf seinen Tod — alles dieses lieber, als daß wir seine Schriften noch einmal zur Hand nähmen, sie studierten, aus ihnen uns den Geist des Verfassers gleichsam wieder lebendig machten, die Größe seines Verlustes daraus erst recht kennen lernten, ihn in der Stille beweinten, und seinen Wandel nachzuahmen suchten. D sein Wandel ist noch lehrreicher, als seine Schriften, beneidenswerther als sein Genie, sein Tod aber mehr als beides. Doch jenes ist freilich leichter, als dieses, und man hat dabey noch den Vortheil, daß man in freundschaftlichen Zeitun-



gen als ein vertrauter Freund des seeligen Gellert ausströmmet, daß man ermuntert wird, sein Leben zu schreiben, aus welchem die Welt den ganzen Character, die Triebfedern seiner Handlungen, ja seine ganze innre Seele werde kennen lernen. Zum Unglück aber kennen diese Herren ihre eigne Seele nicht, und man würde sie in große Verlegenheit setzen, wenn man von ihnen verlangen wollte, eine Biographie derselben zu geben. Wenn wir Deutsche auch nicht wissen, eine Sache zu bearbeiten, so wissen wir doch vortreflich, die Rubriken zu den Kapiteln anzugeben. — Aber was geht mich das hier an? Ich fange an zu plaudern, Trotz den Damen im Weibergeß Klatsche.

Den 17ten Jenner war Wäser feck genug, seine Gesellschaft in einem heroischen Trauerspiel zu zeigen, in der Zaire. Alle Nationen in Europa haben es übersezt, und keine so schlecht, als die Deutsche; alle Bühnen spielen es, aber, wenn ich die Personen ausnehme, die ich schon gelobt habe, keine so schlecht, als die Wäserische.

Vielleicht hat Herr Wäser irgend etwas wider Boltären; denn wenn das eben so bekannte Koffeehaus vom Anfange in Deutschland so gespielt



spielt worden wäre, als es den 18ten Jenner gespielt ward, so hätte es sicher bey uns ein sehr schlechtes Glück gemacht.

Den 19ten Jenner ward nach einer Pantomime die Matrone von Ephesus von Herrn Weisse aufgeführt, aber nicht nach der authentischen Ausgabe, sondern, wie sie in ihrer ersten Kindheit gewesen, und in einer elenden Augspurger Sammlung des Herrn Sebastiani steht. In der Vorstellung machte man aus einer Matrone von Ephesus gar eine Matrone von Schilda. Ich lief, so bald der Vorhang fiel, und rufte, so bald ich die Thür erreicht hatte: Sic me servavit Apollo! Wenn alle Vorstellungen so gewesen wären, so hätte ich doch noch lieber Pantomimen sehen wollen. Denn hier hätte ich zum voraus gewußt, daß es dummes Zeug sey.

Wieder eine verunglückte Vorstellung und — leider! — von einem unserer besten Originalstücke! Den 22sten Jenner ward der Freigeist vom Lesing aufgeführt, und im Ganzen verunstaltet, obgleich ein paar Rollen leidlich gespielt wurden. Den Deophanten unsrer Zeit, wie Herr Wieland die Tartuffe umgetauft hat, thue ich ohne Scheu das Geständniß, daß ich für dieses



Lustspiel des Herrn Lessing stets eine ausserordent-
liche Prädilection gehabt habe, daß ich es für
noch ausgearbeiteter als selbst die Minna halte,
und daß ich den Adrast lieber als den Alcest und
Arift möchte gezeichnet haben.

Den 23sten Jenner und 14ten Februar ward
das Orakel vom Saintfoix nach einer Pantom-
mime gegeben. Hieß daß nicht Malvessier auf
Eßig geben? Warum aber nicht das Orakel von
Bellert? Werden sie fragen! Wäser hatte keine
Sänger, am wenigsten für die feine Ope-
rette. Der reizende Saintfoix hat dies kleine
Theaterspiel mit so viel feinen Witz auszu-
schmücken gewußt, daß keine Fee mehr bezaubern
kann, als er selbst. Für das junge Mädchen,
welches die gefühlvolle Lucinde machte, und von
der das Glück des ganzen Stücks abhängt, that
ich einen herzlichen Seufzer zu Thalien, sie mit
einer belebenden Wärme zu beselen, und sie mit
ihrem Feenstabe zu berühren. Denn ist war sie
noch Statue, die man

Für eine Puppe halten sollte,

Die nichts empfande, niemals rechte

Und Aug und Mund nur blos zum Zierrath hätte.

Das



Das gute Mädchen glaube ja nicht, daß eine
Schauspielerinn zu sich selbst sagen dürfe:

„Werd ohne Kummer zur Maschine!

„Man mag gleich stumm und hirnlos seyn,

„Man sey nur schön: so nimmt man ein.

„Wie mancher siegt durch eine feine Mine,

„Der blöder ist als Holz und Stein?

„Ha, dachte Herr Wäfer, ich sehe wohl, die
„Gallerie muß man in Leipzig auch in Logen und
„Parterre suchen. Du hast es zwar selbst ein-
„mal vom Theater gesagt, daß deine Kasse
„nicht bestehen könne, wenn es so leer; und
„das ganze Gebäude wiederhallte vom Klatschen.
„Allein, der Pöbel wird deswegen um nichts häu-
„figer kommen, wenn du ihm nicht etwas vorset-
„zest, das seinem Gaume kitzelt. Deine Pantomim-
„men gehen hinunter, als wären sie mit Butter
„geschmiert. Welche Wirkung müßte nicht eine
„wirkliche Burleske thun! Zudem wären das
„die Stücke, in denen du mit den Deinigen erst
„recht glänzen könntest; deine eigentliche Sphäre!
„Wie wirst du da nicht, mit deinem lieben Weibe
„und deinem treuen Pfing, deine Künste zeigen
„können! Welch ein Lachen wird nicht ertönen,
„wenn dieser den Sirup mit den Fingern aus
E 5 „dem



„dem Topfe langt“ Das Resultat dieses Monologs war den 24sten Jenner — ein Original aus der Gottschedischen Schaubühne? Nicht doch, das wäre für den Galleriegeschmack noch viel zu erhaben. Doch wohl nicht den politischen Kannengießer? Nicht anders! Im Jahr nach Christi Geburt 1770 den 24sten Jenner zu Leipzig, stand der politische Kannengießer wieder von den Todten auf, nach der zierlichen Uebersetzung des Herrn Professor Detarding, in der unsterblichen Gottschedischen Schaubühne. Nicht wahr, diese Seltenheit allein hätte es verdient, daß ich Ihnen von den Vorstellungen dieser Neujahrsmesse Nachricht ertheilt hätte? Das Haus war auch so voll politischer Kannengießer, daß man aus Vergleichung dieses Auditoriums mit dem im Freisgeist, ohne algebraische Berechnung, die Polhöhe des Leipziger Geschmacks finden konnte. Man lobt ja wohl, weil es die Mode so will, eine Cesnie, eine Amalia, allein naturam si furca expellas etc. Gern hätte ich den Rückweg gesucht, wenn es möglich gewesen wäre, allein ich stand eingemauret, wie ein Autor, dem man den Paß verrannt hat, um ihm eine nachtheilige Recension vorzulesen. Vermuthlich, um mich noch mehr zu quälen, ward so gelacht und geklatscht, daß

Daß ich die Augen nicht aufzuschlagen wagte. Möglichen schienen einige die Satire zu merken, und fiengen an, Wäfern mit sammt dem Stücke auszupochen. Nun entstanden Factionen, aber wenn ich anders in diesem Tumulte meine fünf Sinnen behalten habe, so war die klatschende Faction weit stärker als die pochende. Dies bewies die Wiederholung am zoten Jenner. Das Haus war abermals gedrängt voll. Wer wollte es dem Principal verdenken, wenn er den Doctor Faust gäbe? Es scheint den Leipziger Zuschauern, wie dem Colimann beim Marmontel, zu gehn, von welchem Lessing sagt: „Der Lecker hat sich mit zu viel Süßigkeiten den Magen verdorben; nichts will ihm mehr schmecken; bis er endlich auf etwas verfällt, was jedem gesunden Magen Abscheu erwecken würde, auf faule Eyer, Mattenschwänze und Raupenpasteten; die schmecken ihm.“ Was werden die Wiener zu diesem Appetite sagen? Ja, ihr Lessinge, ihr Weisse! Mit Recht könnt ihr stolz auf den Beifall des Leipziger Publicums seyn! Den 27sten Febr. ward der Rannengießer zum drittenmal wiederholt.

Wäfer ist allen allerley. Heute etwas für den Pöbel, und morgen etwas für die Vernünftigen! Die Abwechslung seiner Stücke ist
lustiger,



lustiger, als ihre Aufführung selbst. Lessing kommt neben eine Pantomime, und neben Holzberg Destouches, dessen Meisterstück der verheirathete Philosoph den 26sten Jenner und 19ten Februar gespielt ward. Die Uebersetzung war vom verstorbenen Krüger, wie sie in der Schönemannischen Schaubühne steht. Krüger mußte leider, wie Sie uns selbst erzählt haben, um ein bequemes Auskommen zu haben, oft Uebersetzungen fürs Theater besorgen, denen man die Eilfertigkeit und den Hunger ansieht. Ich spreche es ihm deswegen nicht ab, daß er sein Original meistens verstanden; der Sinn ist da, aber der Geist verflogen. Lessing sagt von der Uebersetzung des Philosophes marié: „Es ist nicht die profaische, aus den zu Berlin übersehten, sämtlichen Werken des Destouches, sondern eine in Versen, an der mehrere Hände geflickt, und gebessert haben. Sie hat wirklich viel glückliche Verse, aber auch viel harte und unnatürliche Stellen.“ Eine dieser mehreren Hände ist, wie Sie wissen, die Hand des Herrn Eckhof, und nur durch sie müssen die glücklichen Verse hineingekommen seyn; denn in der gedruckten Uebersetzung weiß ich sie wenigstens nicht zu finden. Lessing fährt fort: „Es ist unbeschreiblich, wie
 „schwer



„Schwer dergleichen Stellen dem Schauspieler das
„Agiren machen, (wie wahr dies sey, habe ich em-
pfunden) „und doch werden wenig französische
„Stücke seyn, die auf irgend einem deutschen
„Theater jemals besser ausgefallen wären, als
„dieses auf unserem“ Das letztere kann ich nun
eben nicht von der Wäserischen Vorstellung sagen.
Das Lob der einzeln Personen habe ich schon ge-
priesen. Aber etwas lustiges fällt mir noch von
der Melite (Madam Wäserinn) ein. Sie signa-
lisirte sich durch einen ungleich größern Federputz,
als selbst die buhlerische Celiante. Manchem Deuts-
schen möchte bey dem Character des Arist einfals-
len: Wenn es so leicht ist, den Namen eines
Philosophen zu verdienen, wenn weiter nichts
dazu gehört als die Dekoration von einigen Res-
positoriis und mathematischen Instrumenten,
etwas Lectür zum Zeitvertreib, eine eingezogne
Lebensart und etwas Blödigkeit; ey warum nennet
man dich und mich nicht auch Philosophen? Aber
er erinnere sich nur, daß in der französischen Welt
und dramatischen Sprache mit dem Worte Phi-
losoph (ich weiß nicht, ob es Roux in seinem
Dictionaire comique angemerkt hat) allezeit eine
komische Nebenidee verbunden wird. Einen Blö-
den, einen Pedanten, einen Menschen ohne Lebens-
art,



art, einen eigensinnigen finstern Murrkopf, einen Eremiten, einen Misantropen, einen Gelehrten von Profession, einen Bücherwurm, einen Verächter der Mode, einen Mysogyn, einen gelehrten Ignoranten, einen Raisonneur, einen Religions-spötter, einen Menschen, der aus Grundsätzen handelt, einen Einfältigen, einen Gutherzigen, und wer weiß wen noch mehr, alle diese Leute nehmen die französischen Komödienschreiber in die philosophische Facultät auf. Man kann daher den Destouches auch keiner grossen Eitelkeit beschuldigen, wenn er, wie uns sein Sohn versichert, sich selbst unter dem Namen Arist geschildert hat. Sonst habe ich von diesem Stück die Anekdote gelesen, daß, da es zum erstenmal aufgeführt worden, die Originale von Selianten und Damen im Schauspielhaus gewesen, und, als sie das Parterre erkannt, so zu lachen und zu klatschen angefangen, daß sie sich retiriren müssen.

Den 29sten Jenner ward die Pamela vom Goldoni aufgeführt. Was soll ich Ihnen von so einem bekannten Stücke sagen? Unter der Menge von Pamelas wird die Goldonische so lange den Preis behalten, bis dieses reiche Sujet einem grossern Genie in die Hände fällt. Dennoch wollte ich



ich sie sammt der verehlichten Pamela, ja auch denen von Chiari, Boissy, und Lachaussee, alle fünfe zusammen, für die einzige Ninine hingeben. Was sie unter den fünfen noch auszeichnet, sind anziehende Situationen, ein lebhafter Dialog, und so ziemlich getroffene Charactere, die man sonst beim Goldoni sehr selten antrifft, die aber hier nicht schwer waren, weil Richardson vorgearbeitet hatte. Indessen ist ihm doch der Hauptcharacter sehr mißlungen. Schon beim Richardson ist Pamela ein ziemlich moralisirendes Mädchen, Goldoni aber hat so ein kaltes, monotonisches Ding daraus gemacht, daß ich selbst nicht weiß, wie der Chevalier sie so lange gelassen anhören kann.

Den 21sten Jenner ward List über List von Herrn Weisse mit Glück auf die Bühne gebracht. Hier könnte ich Sie mit kritischer Weisheit sättigen, besonders über die Verwicklung durch die Zuckerdiete, wenn ich anders Lust dazu hätte. Ich würde die Unwahrscheinlichkeit demonstrieren, daß ein vernünftiger Mensch ein solches Mittel zu seiner Entdeckung wählen könne, da er voraussehn muß, daß seine Geliebte die Zuckerdiete nicht nehmen werde. Valer sagt daher mit Recht von sich selbst: „Ich wollte recht klug seyn, und
„habe



„habe den dümmsten Streich in meinem Leben gemacht.“ Aber der Verfasser hat doch nicht geglaubt, durch diese Sentenz die Unwahrscheinlichkeit zu heben? Sie erinnert uns nur noch mehr daran. Die Verlegenheit des Dichters, die wenige Handlung noch durch eine Intrigue auszu dehnen, damit sie zu fünf Acten hinreicht, ist gar zu sichtbar — Doch ich wollte ja nicht demonstriren. Intriguenstücke sind nicht für kritische Augen, für kaltes Blut geschrieben. Man komme und sehe! Es ward den 5ten und 13ten Februar wiederholt.

Den 6ten Februar wünschte ich eben so sehr aus meinem Tageregister auslassen zu dürfen, als der Geschichtschreiber die Bluthochzeit aus der französischen oder die Sicilianische Vesper aus der Neapolitanischen Geschichte. Dies klingt fürchterlich. Aber zur ewigen Schande des Principals sey es gesagt, daß den 6ten Februar — ich zittere es niederzuschreiben — Jean de France oder der Deutschfranzos vom Holberg aufgeführt ward! O Holberg stehe auf, und frohlocke! Das Schauspielhaus war — gar nicht leer; aber eine Freude machte mir doch das hochansehnliche Auditorium. Es ist eine hergebrachte Gewohnheit in Leipzig,
kein

kein Stück, wenigstens beim Schlusse, unbeklatsche vorbeizulassen. Diesmal aber herrschte doch eine allgemeine Stille, eine Stille, die den Schauspielern kränkender seyn mußte, als wenn sie durch das lärmende Parterre vom Theater wären gejagt worden. Es war der beste Beweis, daß keine Seele auf sie und auf ihr Stück Achtung gegeben hatte. Der Deutschfranzos (ich sehe wohl, daß ich, welches ich selbst in Dännemark nicht mehr nöthig hätte, doch zwey Worte von dem Werthe dieses Stückes sagen muß) ist noch tausendmal elender als der Kannengießer, und enthält nichts als Joten und läppische Possen. Da ist an keinen Plan, an keine durchgeführten Charactere, nicht einmal an komische Situationen zu gedenken. Und die Aufführung? Die Wäserische Gesellschaft müßte mit dem Possenhaften nicht so vertraut seyn, als sie es wirklich ist, wenn sie dergleichen Stücke verderben sollte. Aber kann ich sie deswegen loben? Das Stück war recht für sie gemacht, nur, daß Madam Wäser kein französisch konnte.

Den 12ten Februar vergrif sich Wäser an der Miß Sara. Nach dem, was ich Ihnen von den einzeln Rollen gesagt, werden sie von dem



Werth der Aufführung eben so unterrichtet seyn,
als das Publikum von der Vortreflichkeit dieses
Trauerspiels.

Wenn Sie sich bisher über Leipzig und Wäfer
gewundert haben, so sollen Sie sich jetzt noch mehr
wundern. Den 19ten Februar erschien ein ganz
neues Phänomen, das gewiß nicht hätte erschei-
nen dürfen, wenn man in Leipzig das Theater
nicht als etwas gleichgültiges betrachtete, und, um
solcher Principale, als Herr Wäfer, willen, die
weder Einsicht, noch Gefühl vor die Keinigfeit
der Sitten haben, einen Theatralcensur bestellte,
wie man in Danzig schon längst und in Wien
erst neuerlich in der Person des Herrn von Son-
nenfels bestellt hat. „Warum, fragt dieser wür-
dige Patriot, in seinem Mann ohne Vorurtheil,
„soll ein Schriftsteller, der sich mit Vorbereitung
„an sein Pult setzt, der nachdenkt, ehe er nieders-
„schreibt, überliest, was er geschrieben, wegstreicht,
„verbessert, Freunde zu Rathe zieht, vielleicht einen
„Ruhm daran zu setzen hat, ein Glück erwartet,
„oder wagt, warum muß dieser seine Schrift, ehe
„sie im Druck erscheint, zur Censur überreichen?
„Und ein Mensch, den meistens eine üble Auffüh-
„rung oder der Hunger zu der Bühne geführt,
„der



„der keine Vorbereitung mit dahin bringt, dieser
„soll das erste Beste, so ihm in den Mund kömmt,
„öffentlich dahin zu werfen berechtigt seyn? Ich
„erwaise dem Schauspieler in meinem Sinne viel
„Ehre, wenn ich fordre, daß er nicht besser als
„der Gelehrte gehalten zu werden verlangen muß.
„Die Gefahr, etwas Unanständiges unter die
„Leute zu bringen, als die Ursache der eingeführ-
„ten Censur, ist bey den Schauspielern sogar größ-
„ser, als bey einem Buche. Es kann uns Schrift-
„stekern nicht eben sonderbar schmeicheln, aber es
„ist darum nicht weniger unleugbar, unsre Arbeit
„wird oft kaum von dreßßig Personen, sehr oft
„von niemand, als dem Setzer gelesen, aber eine
„in einem Schauspieler hingeworfne Fote oder
„Ungereimtheit beleidigt die Ohren von tausend
„Zuhörern, und ist mannigmal den Sitten eines
„ganzen sehr zahlreichen Parters verderblich.
„Die Ursachen sind also von dieser Seite unend-
„lich wichtiger, den Schauspieler beständig unter
„einer strengen Aufsicht zu erhalten, und dadurch
„dem Verderbniß der Sitten in etwas zu steuern.“
So lange die Kochische Gesellschaft in Leipzig
bleibt, ist diese Aufsicht beinahe unnöthig, aber
zwischen Bernardon und Wäser ist ohnedies wenig
Unterschied. Das nichtswürdige Ding, welches



er ohne Schaam und Scheu, den 19ten Februar nach einer Pantomime, auf die Bühne brachte, hieß: der dumme Mann und die Kluge Frau. Dies soll aber nicht der wahre, sondern der eigentliche Titel, seyn: die bekehrte Koquette. Den Verfasser kenne ich nicht und verlange ihn auch nicht zu kennen, da er unter die Elenden gehört, welche Tugend und Sitten für Scherz achten. Vermuthlich aber ist es — ich schäme mich, Ihnen diese Vermuthung zu gestehn — ein Landsmann. Wenigstens ist das ganze Stück auf Leipzig gearbeitet, von welchem er einen Schulmeister folgende schöne Beschreibung machen läßt:

Du hast eine schöne Frau, die nahnst du aus der
Stadt;

Da ist kein Mädchen nicht, das nicht zwölf Buhler
hat.

Ich weiß es noch daher, als ich darinn studierte,
Da sah ich keinen nicht, der nicht zwey Mädchen
führte,

Die in dem größten Staat, just, wie die Deine,
seyn.

Mit Spitzen um den Hals, Manschetten, nett
und fein,

In großem Steifrock, der mit Tassent überzogen.
Glaub, dieses hat schon manchen braven Kerl
betrogen.

Die



Die meisten haben nichts, denn bey dem Taffentrock
Ist an dem Spitzenhemd niemals kein Unterstock.
Zudem wählt jede noch sich einen jungen Herren,
Der sie erhalten muß, und welchen sie verehren.
Dies dauert lange Zeit, dies merket niemand nicht,
Bis dann dem guten Kind, ich weiß nicht was,
gebricht,
Da gehen sie aufs Land, und brauchen fremde
Kuren

Vor die belästigten und zärtlichen Naturen.

Ist nun die Kranke dann, wie vorher, hergestellt,
Giebt man ihr einen Mann, giebt dem Mann
etwas Geld,

Der hält es für ein Glück, ein solches Kind zu
kriegen.

Die Jungfern sind gar fein, man kann sie nicht
betrügen.

So eine hast du auch. Denn gehst du auf die
Zeit,

So ist ihr ganz gewiß ein Stadtgalan nicht weit.
Deswegen sagt ich dir: du sollst zu Hause bleiben,
Und Achtung geben. u. s. w.

Bewundern Sie meine Geduld im Abschreiben
nicht? Und hätte diese Stelle nicht verdient, daß
plötzlich alle Damen, wie einst das ganze Parterre
in Schuchens Minna zu Berlin, fortgegangen,
und nie wiedergekommen wären? Wie sich diese



Zoten mit dem Befehle des Churfürsten reimen, keine als nur regelmäßige Stücke, und solche, die nicht wider die Reinigkeit der Sitten verstoßen, aufzuführen, dieß mag Ihnen ein andrer erklären. Uebrigens können Sie sich selbst einbilden, daß die würdigsten Mitglieder der Gesellschaft, ein Schmelz und seine Frau, hier nicht mitspielten, sondern die Ehre dieser Vorstellung dem Director und seiner Frau, Herrn Ettinger und einigen andern überließen, die es vielleicht aus Noth thun mußten.

Die Aufführung von Romeo und Julie am 25ten Februar habe ich schon so lebhaft geschildert, als es mir nur möglich war.

Das Band von Gellert, welches den 26ten Februar nach einer Pantomime gegeben wurde, war mir nur deswegen interessant, weil ich es noch nicht gesehen hatte. Denn sonst hat es ja der Verfasser selbst für die unbeträchtlichste seiner theatralischen Arbeiten erkannt. Die Naivetät der Sprache und die gute Versifikation fehlt ihm sogar, die doch sonst die Hauptverdienste dieses vortreflichen Mannes sind. Kömmt nun noch hinzu, daß die Schauspieler nichts von der Unschuld des Schäferlebens wissen, und man es ihnen

nen

nen ansieht, daß sie längst darüber hinaus sind: so ist der Kontrast mit einer Pantomime in der, wie man mich versichert hat — denn selbst gesehen habe ich sie nicht — der Zusammenhang noch erfunden werden soll, gar lustig. In der Pantomime sah man Maschinen, die gern Menschen seyn wollten, und im Nachspiel Menschen, die Maschinen zu seyn verdienten.

Am 5ten Merz als am Friedrichstage wurden Kodrus und ein dazu verfertigtes Drama und Ballet: die Schatten von Michaelis, aufgeführt, und den 6ten Merz die Bühne mit Wiederholung derselbigen Stücke beschloßen. Die Schatten würde ich Ihnen ganz abschreiben, wenn Sie sie nicht schon gedruckt hätten lesen können. Ich würde sie beurtheilen, wenn ich nicht den Bibliothekaren in das Amt zu fallen fürchtete. Sie werden gefunden haben, daß der Verfasser, von dem sich Deutschland jetzt so grosse Hoffnung macht, fast zu viel Erfindung und Poesie verschwendet hat. Wenig Kenner drangen ganz in die Schönheiten dieses Stückes ein, die Menge gaffte dem Wagen des Kodrus nach. Ueberhaupt bitte ich es, als ein Gelegenheitsgedicht und in Rücksicht auf die Truppe zu betrachten, für die es geschrieben ward. Unerachtet der Dichter sehr



auf seine Repräsentanten gearbeitet hatte, so war es für diese Gesellschaft doch viel zu erhaben. Vielleicht sind Sie auch neugierig, wie Herr Wäfer die Schatten habe vorstellen lassen. Gar nicht wie ehemals D. Schieblers Schatten Karl XII. bey der Kochschen Gesellschaft in Hamburg vorgestellt wurden, so, daß sich alle Schauspieler mit Marli überzogen hätten. Die Wäferischen Schatten giengen in weissen Hemden. Ich mache einer kleinen Gesellschaft die Armuth der Garderobe nicht zum Vorwurf; allein meine Augen waren doch zuverwöhnt, und hatten zu viel Zeit, auf die Kleider zu achten, als daß ich nicht oft an die Kochische Garderobe zurückgedacht hätte. Das Ballet zu den Schatten ward erbärmlich exekutirt, völlig im Geschmack der schlechten französischen Ballette. Ich mußte lachen, wenn Pifings, der nicht mit Anstand zu springen weiß, serieux tanzen wollte, da es selbst der Balletmeister nicht konnte. Von diesem Balletmeister muß ich doch auch noch ein Paar Worte verlieren, da nun einmal jetzt keine kleine Truppe mehr ohne Ballette seyn will. Denn sonst unterschreibe ich aus Herzensgrund alles, was der Herr von Jung gegen die Ballette einwendet. Der Balletmeister bey Wäfer heißt Kummer, ein vortreflicher Comickztänzer,

tänzer, und einer von unsren wenigen gelernten Balletmeistern. Er hatte schon einmal in Leipzig, aber vor dem Petersthore bey der elenden Truppe des Berger getantz. Es ist mir ein Räsel, wie ein Mann, der es in seiner Kunst so weit gebracht, sich unter solchen Leuten herumsühlen kann. An Erfindungen schien er eben nicht sehr reich zu seyn, da er in der ganzen Zeit nicht mehr als fünf Ballete gegeben hat. Freilich waren die meisten nur Pas de deux und keine pantomimischen Ballete; insbesondre hatte das erste: die Zaubererschule genannt, gar keinen Zusammenhang. Aber wie war dieses auch bey sechs Personen, woraus das ganze Ballet bestand, anders möglich! Die beste darunter war Madam Moltini, eine vortrefliche Komicktänzerinn, schon über dreßsig Jahr alt. Ihre Figur ist nicht groß, aber angenehm, ihr Anstand, selbst im höchsten Springen, reizend, und überdies hat sie eine außerordentliche Force. Die zweite ist ihr Mann, schon über vierzig Jahr alt, und hat daher alles Markichte verloren. Die dritte, Demoisell Gieraneck, versteht sehr gut die Füße zu setzen, aber sie tanzt ohne allen Geist, ohne Ausdruck; überdies hat sie gar keine Höhe, sie ist überaus schwach in den Knien, und fällt nicht gerade nieder. Pising und die junge Hartinn



konnten nichts als herumhüpfen. Die übrigen vier Figuranten konnten weder auswärts sehen, noch gerade gehen, geschweige, daß sie einen Begriff vom Tanzen gehabt hätten. Desto mehr mußte ich Herrn Kummer bewundern, daß er noch einige so niedliche Ballette zusammensetzen konnte.

Dennoch hätte Herr Wäfer gar bald den Weg zum Thore hinaus suchen müssen, wenn er nicht den Einfall gehabt hätte, die Augen des Pöbels durch Gaukeleien zu ergötzen, die, zur Ehre des Geschmacks, viele Jahre lang vergessen waren. Koch bewirthe't den sinnlichen Theil seiner Zuschauer mit Operetten, Wäfer mit Narrenspoffen: Pantomimen genannt, welche, glaube ich, erfunden sind, um Albernheiten durch Geberden zu sagen, die man sich auszusprechen schämt. Zudem sind sie ein ewiges Einerlei, daß der deutsche Intermezziſt gar nicht mannigfaltig zu machen weiß. Herr Wäfer und Madam hätten vielleicht eher in dieser Art Schauspiele glänzen können, weil man ihnen in den andern immer noch ansah, daß sie ehemals, bey der Gesellschaft, der, in allen Ehren, berühmten Frau Hochbrucknern, Parthien darinn gespielt hatten. Allein der Deutsche ist zu einem solchen Gaukler verdorben, man muß wie der Italiäner dazu geböhren seyn, wenn der Zuschauer nicht gähnen soll.

Eben



Eben so wenig bedachte Wäfer, daß das Leipziger Theater zur Pantomime gar nicht eingerichtet ist, daß die Verwandlungen, worauf bey Pantomimen alles ankommt, meistens schlecht gehn, und daß er keine Decorationen dazu hatte. Er bekümmerte sich gar nicht darum, ob Schritt, Grimasse, und Musik harmonirten. Sie werden sich noch mit Grausen erinnern, daß die Direction des Hamburger Theaters zu Pantomimen seine Zuflucht nehmen, und den Figuranten Barzanti die Direction übertragen mußte, weil der Balletmeister Ezrioni nichts damit zu thun haben wollte. Sie waren schlecht, und doch hätte das Haus unter der Menge brechen mögen. Werschy machte den Pierrot und Madem. Ackermann die Kolombine gut, und Barzanti, als Harlekin, war ein Schüler von Nicolini, der diese Art von Schauspiele auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht hat. Herrn Kammers Weisheit, der auch zugleich die Pantomimen dirigirte, war aus Prag. Nun denken sie! „Es hat mir so wohl drinnen gefallen, schreibt „Kefing in einem seiner Briefe, von Nicolini „mit Pantomimen, daß ich niemals wieder „hinein kommen werde. Was für ein sinreicher „Mann ist Nicolini! Uns seine kleinen Affen „unter dem Namen Pantomimen aufzudringen!
„Ich



„Ich bewundere ihn, und er ist es werth, daß
 „er seine Absicht erreicht hat, da er sich auf eine
 „so anlockende Art die Neugierigkeit und den läp-
 „pischen Geschmack unsrer Zeiten zinsbar zu ma-
 „chen weiß. Ich glaubte vom Himmel zu fallen,
 „als ich Männer vor seiner Bühne antraf, die
 „sich sonst nicht anders als mit Ehrerbietung ge-
 „nannt habe. Und als ich Gesichter durch ein
 „unanständiges Lachen sich verzerren sah, von
 „welchen ich geschworen hätte, daß sie Arropagis-
 „ten zugehören müßten, wahrhaftig so schämte ich
 „mich, weil sie sich nicht schämen wollten. Ich
 „verfroch mich hinter einen grossen Officier, und
 „sagte mehr als einmal:

„Der kleine Narve spielt; die grossen sehen zu.
 Was würde er erst bey Wasser gesagt haben? Man
 wadete durch den tiefsten Schnee, um Unsinn zu sehn,
 und in den vortreflichsten Schauspielen, sonst bey
 Rochs im Winter, furchte man sich zu frieren. Was
 Lessing kurz darauf von der kleinen Nicolini sagt, daß
 sie ihren Mund in den Augen habe, das muß
 ich auch von Madam Maltini sagen, welche die
 Kolombine machte, ja ich möchte von ihr sagen,
 daß sie mit allen Gliedern ihres Leibes geredet ha-
 be, nur müssen Sie dabey nicht an die Bijoux in-
 discret's des Diderot denken. Ihr Mann war
 ein



ein erträglicher Pantalon. Kummer machte den Pierot, weil aber die übrigen nicht fortkonnten, so mußte er ihnen mit Hannswursteinfällen zu Hülfe kommen, und so verschwand der Gegensatz, wodurch er hätte mit Harlekin kontrastiren sollen, die Trägheit, in der er das seyn muß, was jener an Geschwindigkeit zu viel ist. Harlekin war, wie ich ihnen schon oben gesagt habe, der junge Pising; die Maske konnte er wohl anlegen, aber nicht sich die Einfälle geben, welche dazu gehören.

Die erste Pantomime, welche am Neujahrstag, und nachher den 4. und 16. Jenner und 20. Februar gegeben ward, hieß Arlekin der Unglückliche ohne Unglück, die schon Berger und Moretti unter dem Titel: Der am Spieß gebratne Pantalon, abgedroschen hatten. Da sah man zwey Sträucher sich in Monstra verwandeln, eine Pyramide in einen Zauberer, da sah man Arlekinen als lächerlichen Apotheker durch einen Spiegel springen, da sah man aus einem Tisch einen Galgen werden, woran der Notarius hängt, Arlekinen sichtbar und doch unsichtbar in einen Kasten, da sah man Arlekinen durch die Luft fliegen, da sah man eine Commode in einen Bratspieß und ein Canapee in einen Hünorkorb verwandeln
Haben



— Haben Sie genug? Oder haben Sie nie Böhmische oder Bayerische Anschlagzettel gelesen?

Die zweite pantomimische Karität, welche den 11ten und 14ten Jenner aufgeführt ward, hieß: Pantalon der betrogne Liebhaber.

Den 19ten und 23sten entweihete man die Bühne abermals mit einem Gauckelspiele, Pantomime wollte ich sagen: Kolombine oder die dreysfache Braut.

Gott ehr mir den vorm Petersthore!
so schämen sich freilich seit einigen Jahren die meisten Zuschauer zu sagen, aber nicht zu denken. Kann man es einem Principal verrargen, wenn er denkt:

Virtus post nummos, quaerenda pecunia primum.

Den 2ten und 7ten Februar erschien Arlekins Grabmal oder der bezauberte Wald, die ihrem Erfinder wenig Beifall und Ehre brachte.

Dachte ichs hoch! Doctor Faust muß noch in Leipzig wieder auferweckt werden. Der Titel ist viel zu lockend, und Herr Wäfer ein viel zu guter Directeur, um nicht einmal damit den Komödiengängern ihr Geld abzulocken.

Die



Die Welt will ja betrogen seyn,

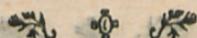
Drum werde sie betrogen!

Doctor Faust erschien also wirklich, zwar nicht in der Burleske dieses Namens — das wäre gar zu toll, aber in einer Pantomime. Faust täuschte Wäfers Hofnung nicht, die Pantomime ward den 14ten Februar mit unglaublichen Beifalle aufgenommen, und, wie man mir gesagt, den 16ten und 28sten wiederholt. Die Attituden, welche Kummer als Faust in der Verzweiflung machte, waren in der That vortreflich, und halfen mir die übrigen Possen ertragen. Wenn einmal Pantomimen sollen und müssen gespielt werden, so will ich doch lieber solche sehn, wo ein Character mit Leidenschaft den das Hauptinteresse ist, als die ewigen Narrenspossen zwischen Pierot, Pantalon, Harlekin und Kolombinen. Ich kann die übrigen Glieder des Leibes so wenig, als die Zunge Ungezogenheiten ausdrücken sehn. Unwille und Eckel überfiel mich daher, als Kummer alles auflöste, um die Molsini abzuführen, und als er wieder hereinkam, sich auf allerley Art abzukühlen suchte. Der Mann ohne Vorurtheil hat über das Vorurtheil des Pöbels für dergleichen Schauspiele eine zu schöne Stelle, als daß ich sie Ihnen hier nicht mittheile



mittheilen sollte: „Die Kasse — sagen Sie —
 „leider, ist das ein Einwurf, der mich stumm
 „macht. Denn die große Einnahme bey solchen
 „Poffen ist der unwiderlegliche Beweis von dem
 „verderbten Nationalgeschmack. Aber glauben
 „Sie denn nicht, oder haben wir nicht Beispiele
 „gesehn, daß gute Stücke der Kasse eben so viel
 „eintragen? Gesezt aber die Flugwerke zögen
 „besonders die Zuschauer gewaltig herbey — bis
 „jetzt hat man wenigstens immer diesen Mantel
 „über diese Schande der Auswahl geworfen —
 „welcher Gewinn ist groß genug, ich will jetzt
 „nicht sagen, den sittlichen Gaum der Nation
 „dafür zu allem Guten geschmacklos zu machen,
 „sondern zuzugeben, daß das Leben eines Schau-
 „spielers auf gutes Glück dahin gewaget, und
 „einem vielleicht morschen Stricke anvertrauet
 „wird? Und sind wir klug, unser Geld für das
 „Sehen eines Flugwerks dahin zu geben, von
 „dem wir, wie in dem vom Teufel gehohlnen
 „Burlin, aus Abscheu des Wagesstückes doch die
 „Augen abkehren?“

Um die Ruhe unter dem Volke wieder herzu-
 stellen; was konnte Wäser den 26sten Februar
 auf Romeo und Julie besseres folgen lassen, als
 eine



eine neue Pantomime? Nicht genug! Sie führte auch noch folgenden interessanten Titel: Die glückliche Gefangenschaft der Russen auf der Türkischen Insel Tebarka; interessant für alle fleißigen Zeitungsleser, welche Russen und Türken zu sehen wünschen, ohne eben Pulver riechen zu wollen. Sie ward den 2ten März wiederholt.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen von diesem Zeuge so viel vorgeschwatzt habe; es verdrängte bey Wäser nur gar zu oft das regelmäßige Schauspiel, und war in dieser Absicht noch weit schädlicher als das Ballet.

Ich werde Sie nun dafür mit etwas Vernünftigerem unterhalten, mit den Prologen und Epilogen, welche Wäser verfertigen lassen. Unstreitig hat ihm jemand den Rath gegeben, Herrn Michaelis zu seinem Dichter zu erwählen; er selbst würde wohl schwerlich eine so gute Wahl getroffen haben. Sie haben vermuthlich schon die Baurede und die Prologe gelesen, welche in seinen einzelnen Gedichten stehn, und werden mir schon daraus einräumen, daß ein Principal nicht übel mit ihm fahre. Auch in den Stücken,



cken, die ich Ihnen jetzt abschreiben will, werden Sie den körnigten satirischen Dichter wieder finden, der uns einen Juvenal hoffen läßt.

Prolog
bey Eröfnung der Bühne.
gesprochen von Madam Wasser.

Vom ersten Garrick an, der, mit geprüften
Muth,

Sich und Melpomenen auf flüchtige Näder lud,
Führt unsre Kunst von einem Thor zum andern.
Zur Wandrung lebt, was lebt; ist unser Leben
mehr?

Und sie, sein Ebenbild von alten Zeiten her,
Die Bühne sollte nur nicht wandern? --

Dank dir, Germanien, noch hat in dir bis jetzt
Sie nicht den Fuß verwöhnt, die Chorten ausge-
schwigt,

Und ihren Stab verlegt: jagt immer noch nach
Plänen,

Zieht unter Neugier ein, und scheidet -- unter
Gähnen.

Ihr Feuer und ihr Heerd gehn mit, wohin sie geht;
Verlieren kann sie nichts: es gab nichts wegzuz-
tragen:

Und



- Und allenfalls ein Raum, der leer von Menschen
steht,
Ist aller Enden zu erfragen! --
Gehrt indeß genug, wenn sie ein Freund beklagt,
Verzeiht sie übrigens sich ruhig aller Ehre:
Wirkt, was sie kann, in ihrer kleinen Sphäre,
Nimmt willig, was man giebt, mißt gern,
was man versagt:
Und fragt nur, wenn man sie nach ihren Clair-
vons fragt,
Wo ihrer Clairons Frankreich wäre? --
Ihr habt sie reizend gnug gesehn;
Mit minder Reiz besucht sie Euch aufs neue.
Wird nun Ermuntring oder Neue
Mit ihr zurück aus Euren Thoren gehn?
Ihr wünscht vergnügt zu seyn, sie wünscht Euch
zu vergnügen;
Beifreung und Verzeihn erleichtre beider Plan!
Kein Kämpfer lernt in einem Tage siegen:
Und Gaußin selbst sieng nicht als Gaußin an.
Umsonst ist jeder Schritt zur allgemeinen Bühne,
So lang sich Deutschland noch in hundert Staa-
ten trennt;
Helft vielen Kleinen auf: und, daß Ihr helfen
könnt,
Schießt jeder Nachsicht vor, bis jede sie verdiene!



Wer wünscht sich mehr, als wir uns dieses
Glück!

Wir lernen gern, lehrt aber uns mit Liebe!
Der Sturmwind, der vielleicht den Adler mehr
erhöbe,

Hält scheue Tauben nur zurück!

Nie soll ein folgsam Ohr des Freundes Warnung
fehlen:

Der kleinste Sieg soll uns zu grösseren befehlen:
Uns schände nie die zwote Flucht! --

So segeln wir vielleicht, die wir auf Hoffnung
landen,

Auf sichere Aussicht fort: benützen, was wir fanden,
Und finden mehr, als wir gesucht.

Dank, inbrunstvoller Dank befeure

Dann unser Lebewohl, so wie Vertraun den
Gruß!

Wir rechneten darauf: war unsre Rechnung
Eure? --

Sedoch von dem ein Wörtchen mehr beim Schluß!

Bei der Beschreibung von den Schicksalen der
deutschen Bühne ward mir ganz warm ums Herz.
Aber Herrn Wäfers Gelehrigkeit ist eine dichtes-
rische Lüge, und was hilft auch alle Gelehrig-
keit ohne Talente? Uns Kunststrichern wird
ein

ein grosses Kompliment gemacht, wenn wir mit dem Sturmwinde verglichen werden, der den Adler höher hebt; vielleicht ein zu grosses. So paradox es klingen mag, so behaupte ich doch, daß wir gegen unsre regulirten Theater nachsichtiger vollter seyn sollten, als gegen die kleinen herumerschweifenden Truppen. Die letztern ganz zu unserdrücken wäre ein wahres Verdienst. Das, was jenen noch zur Vollkommenheit fehlt, würde vielleicht von selbst kommen, wenn ein glücklicherer Stern über unsre Bühnen aufginge. Wozu soll man unsre ohnedies so geplagten Principale und Schauspieler noch verbrießlicher, und das ohne dies eiskalte Publikum gegen sie noch kälter machen? Wie wahr ist es ausserdem, was der jüngere Racine sagt: *Ceux qui prennent la dangereuse liberté de critiquer les Auteurs vivans, prétendent qu'ils sont des censeurs non seulement utiles, mais nécessaires, parcequ'ils separerent le bon or du faux.* Pourquoi se pressent ils? Le tems fera toujours cette separation. Le bon or fera jamais negligé, et l'or faux n'oblouira qu'un moment. Le public est quelquefois enchanté d'une Tragedie ou d'une Comedie aux premieres representations. On entendra alors les admirateurs s'ecrier en sortant du spectacle,

G 3

que



que Corneille ou Moliere n'ont pas été si loin.
 Ces transports à la verité font souffrir un homme
 de gout, mais qu'il prenne patience, quelques
 mois apres il n'entendra plus parler de ces Pie-
 ces victorieuses de Corneille et de Moliere.
 Welchen Schaden thun unserer Bühne nicht erst
 die vielen kritischen Pfücher, die jetzt so zahlreich
 aus den Parterren ausgehn, und gerade so viel
 von dem Theater einsehn, als ich von meinen
 Freunden erkennen kann, wenn ich vom Schein
 der Lampen geblendet ins Parterre hinabsteige?
 Ich kann es dem Schauspieler nicht verdenken,
 wenn er wie der Mahler sich von niemanden gern
 als von Kunstverwandten tabeln läßt. Die jun-
 gen Kriticker sollten es sich also so wenig für eine
 Schande halten, sich durch practische Uebungen
 vorzubereiten, und die Schauspielkunst, so viel es
 zu diesem Endzwecke nöthig ist, auszuüben, als
 man es heutzutage einem jungen Kavaller für
 schimpflich hält, die Reißfeder und die Radiers-
 nadel zu führen. Ob ich es gethan habe? werden
 Sie fragen. Ja, ich habe das Glück gehabt, ein
 Mitglied eines Privattheaters zu seyn, einer
 Sache, wobon man in Deutschland so wenig
 hört, und die ich doch, zwar nicht Leipzig, weil es
 zugleich eine Universität ist, aber allen übrigen
 grossen

grossen Städten von Herzen anrath. Viel Aerzte sind immer des Kranken Unglück gewesen, und möchten es auch wohl beim deutschen Theater seyn. Kann man es unsern Principalen verargen, wenn sie sie oft verschreiben lassen, ohne ihre Arzeneien zu gebrauchen? Aber Leute, wie Herr Wäser, werde ich stets ein monitor asper bleiben, ohne mich zu bekümmern, ob sein delikater Gaum bittere Speisen vertragen könne. Er muß wissen, daß das Piquante zum Haut Gout gehöre.

Und Gaußin selbst fieng nicht als Gaußin an. Dieser Vers hieß im ersten Entwurfe also:

Und Brückner selbst fieng nicht als Brückner an.

Weil aber Madam Wäser Brücknern unmöglich ein Compliment hätte machen können, ohne den Mund zu rümpfen, so strich Herr Michaelis Brückner weg, dem ohnedies sein Lob in einem solchen Munde eben nicht sehr angenehm gewesen seyn würde, und setzte Eckhof dafür, welche Lesart er auch in der neuen Auflage des Almanachs der deutschen Musen beibehalten. Wäser aber glaubte, Eckhof sey ein so kleiner Mann, und er ein so langer, wie es Herr Licentiat Wittenberg im Hamburger Korrespondenten weißlich angemerkt habe — und so ward für Eckhof Gaußin recitirt.



Ich würde diese Kleinigkeit nicht erzählt haben,
wenn nicht auch die kleinsten Züge die Denkungs-
art eines Mannes kenntlicher machten.

Zum neuen Jahre hielt Madam Wäfer nach
der Pantomime folgende kleine Anrede ans Para-
terr :

Genug fürs Sehn : nun wieder was fürs Hören!
Gestehn Sie's nur : wir alle sprechen gern ;
Und Frauenzimmer , meine Herrn,
Sind ganz und gar nicht da , die Sprache zu
entbehren ! —

Seit Sekuln , ist es eingeführt,
Daß man zum neuen Jahr einander gratulirt :
Wenn wir nun auch einander gratulirten ? —
Die ältesten Moden schminkt ein Einsall wieder
jung ;
Und Kappen , welche längst als Kappen Mütter
zierten,
Stehn doch als Kapuchon den Töchtern artig gnug :
Warum nicht , zur Veränderung,
Ein Wünschgen mir , eh wir agirten ?

Umsonst erwarten Sie hier von der Flucht der Zeit
Viel schöne Malereien , umfranzt mit griechischen
Namen !

Sie

Sie kam, und gieng den Weg der Sterblichkeit: —
Vermuthlich wir ihn auch: nur wissen wir zur Zeit
Noch minder, wenn wir gehn, als einstens, wie
wir kamen!

Wem sie vielleicht zu früh entflohn,
Verständge sich mit ihr, sich länger zu verweilen.
Bleibt unsrer Gönner Lust nur unsers Eifers
Lohn,

Ihn soll sie niemals überreisen! —

Kurz eingelenkt! — Wer Glück von nöthen hat,
Empfang es denn zum neuen ersten Jänner!
Glück dieses Land, Glück diese Stadt,
Glück unser Feind, Glück unser Gönner:
Die Dame Glück, Glück der Chapeau.

Getreues, wen's gesucht, und günstgers, wen
es floh! —

Manch Schloßschon in die Luft seh sich auf
sicherm Grunde:

Und manches wandelbare, fest!

Hat jeder Tag nur Eine gute Stunde,

Die Hoffnung überträgt mit Fröhligkeit den Rest.

Gönn' wieder, Glück! die Lieblichkeit der Erden,

Und wähl dir einen schlechtern Ball!

Bey Weisen laß es Ostern werden,

Und gieb dem feisten Thor einmal sein Karz
neval!



So wenig in dem Staat, als an der Toilette
 Entfall ein Ring der Eintracht morschen Kette;
 Er haft sich nicht so leichtlich wieder ein!
 Vor allem aber — viel mit wenigem zu sagen —
 Lern jeder unter uns die Kunst: vergnügt zu
 seyn;
 Das heißt: sein Glück, wie ihn sein Glück er-
 tragen! —
 Macht einmal diese Kunst Gewohnheit zur Nas-
 tur,
 So führt, vom Januar bis wieder zum Decem-
 ber,
 Uns Freude gnug durch alle vier Quatember! --
 Sie leben wohl! -- Orbil sieht nach der Uhr.

Bey den letzten Worten trat der Mann nach
 der Uhr auf. Zu abgekartet! zu sehr Theaters-
 spiel! rufften einige. Aber doch allemal ein
 sehr witziges Theaterspiel. Der ganze Prolog
 hätte vor jedem andern Stücke gehalten werden
 können, und dann hätte Orbil jeden ungedul-
 digen mürrischen Zuschauer bedeutet. Es war
 daher falsch, wenn einige daraus urtheilten,
 Madam Wäser habe den Prolog im Charakter
 des Kammermädchens gehalten. Und wäre auch
 dieses, so hatte man doch Unrecht, wenn man
 hinzu-



hinzufeste, daß es ungereimt sey, einen Prolog im Character einer Person des folgenden Stücks zu machen. Des Plautus zu geschweigen, so sollte es mir auch nicht schwer werden, neuere Beispiele aufzutreiben. Zumal, wenn, wie hier im Prolog, nichts vorkommt, welches bey dem Zuschauer schon eine Bekanntschaft mit dieser Person voraussetzt, so kann so ein Einfall schon einmal passieren.

Denen kleinen Anreden, welche vor und nach dem Rodrus gehalten wurden, werden Sie die Flüchtigkeit ansehen, mit der sie aufgesetzt worden, besonders ist die erstere sehr leer.

Vor dem Rodrus.
gesprochen von Herrn Wäfer.

Noch einmal wagen wir, uns Nachsicht zu
erflehn!

Sie, die uns nie verschmäht, soll sie uns heut
verschmähen?

In ihr, auf Sachsens Thron, kennt Deutschland
Friedrichs Ahnen;

Und nur allein in ihr, Euch, Friedrichs Untertanen.



War Euer Unterricht uns längre Zeit verleihn: --
 Verdient ihn Lehrbegier: -- glaubt, wir verdienen
 ihn! --

Des Mannes Lorbeerkrantz schmückt nicht des Kinds
 des Haare! —

Nur Wochen zählen wir, und andre -- zählen Jah-
 re! --

Schüzt ferner einen Baum, der Euren Schatten
 sucht!

Holt Blüthen von dem Lenz, und -- von dem
 Herbst Frucht!

Nach den Schatten.

gesprochen von Madam Wäser.

Vergönnt dem Dank, was ihr dem Gruß ver-
 gönnt,

Noch wenig Zeit! -- und dann sind wir getrennt!

Für alle Gunst, Belehren, und Verschonen

Wird Euer Herz am besten Euch belohnen!

Ein jedes Lob sey willig, von uns fern;

Nur nicht das Lob: Wir sämmtlich lernten
 gern!

Viel kann die Kunst, der Kenner viel verlangen!

Wir wissen es — und haben angefangen! —

Die Prüfung selbst, so schnell sie uns ereilt,

Hat

Hat uns nicht ganz entkräftet, nur verweilt.
 Jetzt gaben wir, so viel wir Arme hatten! —
 Auf Wiedersehn! — Wie sind nicht ewig
 Schatten!

sondern verschwinden bald gar! dachte ich. Aber die Panegyristen des Herrn Wäfer hatten sich in dieses Bonmot so sehr verliebt, daß sie es in allen ihren Reimen anbrachten, womit sie Leipzig überschwemmt. Sie schwarrten so aus einem Tone, daß man hätte schwören sollen, ihrer aller Stimme sey nur die vermannigfaltigte Stimme eines Einzigen: Die Zeile:

Nur Wochen zählen wir, und andre -- zählen
 Jahre!

ist ein satirischer Zug, der dem Verfasser am uns rechten Orte entwischt ist. So unanständig es ist, einem in seinem eignen Hause Gottisen zu sagen, so unschicklich und zugleich undankbar ist es, Herrn Koch für die großmüthige Erlaubniß, auf seinem Theater spielen zu dürfen, und für das wenige Geld, das er für so viel ruinirte Dekorationsen genommen, auf seinem eignen Theater anzuzapfen; zu geschweigen, daß Wäfer auch noch nach Jahren in der Kindheit seyn, oder wohl gar zu Thespis Karren zurückkehren wird.

Schüß



Schützt ferner einen Baum --

Dies wollte ich sehr verbitten. Abgehauen! Ausgerottet! Ins Feuer geworfen! Indessen Zurenden hilft. Ein Schwindelgeist ergrif das Parterre beim Schluß der Vorstellungen, und dieselben Schauspieler, welche man im Romeo auspufft, wurden mit einem dankbaren Bivat begleitet! Ich war auch froh, nämlich, weil ich Wätern nie wieder zu sehen hoffte, weil ich mit Entzückung an den Augenblick dachte, in dem die Schauspielkunst

aus Weimars wirthbarn Thoren

Im Sieg zurückkehrt: und vergnügt!

Mit ihr aufs neu Melpomene verbunden,

Von neuem eine Stadt begrüßt:

Wo unsern Shakspear *) sie gefunden, —

Ich hoffte, daß ihre abermalige Gegenwart den Augenblick immer näher bringen würde:

Wo, anentweicht von Ungeweiheten,

Die Schauspielkunst, geschützt ihr Recht verfißt;

Gehört Verläumdern widerspricht;

Und, die kaum von Mäcenen wußte,

Aus Schmeicheley nicht, nur aus Pflicht,

Selbst

*) Weiße.



Selbst fesselfrey, wie eine Freye mußte,
Den würdigsten, den jüngsten der Auguste
Mit Lorbeern des Octavs umfliecht.
Vielleicht daß schon, zu diesen goldnen Tagen,
Das Ende allgemeiner Klagen,
Sich Deutschlands Schutzgeist fühlt;
Der deutsche Harde deutscher dichtet:
Der deutsche Spieler deutscher spielt:
Die deutsche Loge deutscher richtet.

Doch alles hat sich wider unsre aufkeimende
Bühne verschworen! Wäfers Plan ward
nun offenbar; seine Absicht, Kochen und den
guten Geschmack zu verdrängen. Da sich das
Schlechte immer eher einnistelt, als das Gute, so
faste er den heldenmüthigen Entschluß, da es nicht
wohl angienge, Kochen auf einmal zu verdrängen,
ihm wenigstens nicht zu weichen. In einer Stadt,
wo sich ein Principal nur kümmerlich maintainirt,
sollen nun zwey bestehen; eine Stadt, welche durch
ihren Kaltfinn Herr Kochen genöthigt nach Weis-
mar zu gehen, macht ihm nun daraus einen Vor-
wurf. Ein Truppehen, schon für sich selber elend
genug, setzt sich der augenscheinlichen Vergleichung
aus. Wo denkt Wäfer, wo denkt das Publikum
hin! Ein getheiltes Reich ist selten glücklich,
aber



aber ein Reich, das durch Konföderationen zer-
rüttet wird, doppelt unglücklich. Wäfer
etabliert sich vor dem Thore, doch nicht vor dem
Petersthore, sondern vor dem Grimmischen.
Ihm kommt es nicht darauf an vom Theater in
die Bude zu wandern, heute dies, morgen das
zu seyn. Den Verlust von drey seiner besten
Leute hat er sehr geschwind zu ersetzen gewußt,
nämlich, durch einen Schwarm von schlechten.
Alles was ich von denselben weiß, will ich Ihs
nen hier mittheilen. Herrn Regel werden Sie
vermuthlich bey der Leppertischen Gesellschaft, wie
sie noch in guten Umständen war, gekannt ha-
ben. Ich weiß nicht, welche Noth ihn getrieben
haben muß, nachher einige Jahre mit Stark
und Abbt herumzuziehen. Mit Abbt war er
auch in Wien, wo sie aber beide, Abbt durch
den Drosmann und Regel durch den Chatillon
keine sonderliche Ehre einlegten. Abbt hat im-
mer an Regeln verlohren, und Regel geräth aus
dem Regen in die Traufe. Ob es mit seiner
Geschicklichkeit nach denselben Stufen gegangen
ist, weiß ich nicht. Bey der Leppertischen Gesellschaft
spielte er die komischen Alten erträglich. Viel Theorie
soll er nicht besitzen, und überdies die Fehler des
Lispelns und eines allzugrossen Phlegma's haben.

Köller,



Köller, oder Köllner (hoffentlich) wird Ihnen an der Orthographie seines Namens nicht viel gelegen seyn) soll die zärtlichen Alten spielen. Ich habe ihn -- meine theatralische Neugierde geht zurweilen sehr weit -- schon ehedem vor dem Peterssthor unter dem Stark- und Kalteschen Gesindel geschaut. Er war unter den Leuten in den bürglichen Alten, in den Anselmosrollen und dergleichen, leidlich, nur merkte man ihm das Extemporiren noch sehr an. Es ist immer der beste unter Wäfers neuem Schwarme. Der junge Kalte ist in hoher Person da, ein grosser Aeteur und schwerer Tänzer. Sie müssen ihn kennen! Denn es ist keine Gesellschaft von der grössten bis zur kleinsten, wo er nicht einmal gewesen. Die Ursache, warum er ein solcher Irstern werden müssen, war sein Glanz, der so gleich den Neid aller Schauspieler erregte, so wie seine Schwerfälligkeit im Tanz die Misgunst der Tänzer, und der gute Mensch ward ein Opfer des Neides. Nun er sich Herr Wäfers in die Arme geworfen, wird er wohl fixirt werden. Denn wenn sich Wäfer auch einen Schauspieler aus dem Monde verschrieben hätte, so könnte er in seine Truppe nicht so gut einpassen, als dieser.

H

Schade,



Schade, daß die Gesellschaft nicht Adam und Eva oder dergleichen noch aufführt, da würde sich Herr Kalte recht zu seinem Vortheil zeigen. Denn er versteht sich auf das Schreyen, und dem platten Ausdruck; und, ohne Ruhm zu melden, auch auf das Extemporiren ein wenig besser als Wäßer, der, sobald ihm ein Wort entfällt, sich nicht weiter zu helfen weiß, und den Perioden nicht etwa umdreht, sondern Unsinn sagt. Der Dritte, mit dem Wäßer seine Truppe bereichert hat, wird Ihnen auch noch ganz dunkel vor Augen schweben; Sie haben ihn in Hamburg, ich weiß nicht, ob in Ehren oder in Unehren, gekannt. Doch Sie möchten lange rathen, ehe Sie auf den acht und vierzigjährigen Jüngling riethen. Er kömmt von Weßlar, wo auch eine erbärmliche Truppe existirt hat, oder noch existirt; sie ist mir noch gleichgültiger als der Mann im Monde. Vorher ist er bey der Sebastianischen Truppe gewesen, und hat auch da nicht einmal Beifall gefunden. Jetzt hat er den Beruf, nicht von der Natur, sondern von Herrn Wäßer erhalten, Liebhaber und Helden zu spielen. Lachen Sie nicht über den pipenden Liebhaber und Helden? Vom schönen Geschlecht kann ich Ihnen noch weniger als oben sagen. Die Kros
ne

ne davon ist eine gewisse zu Berlin sehr berühmte schöne Müllerinn, eine Schwester der Madam Schulz, die einen Mann Namens Rosschwei, Rosscheu, Rosschweif, oder Rosschwein geheirathet, an welchem nichts merkwürdig ist als der Name. Sie soll hier die Hauptrollen spielen, und mit Recht. Denn sie hat in ihrem Leben schon so viele Hauptrollen gespielt, daß es ihr nicht schwer werden wird, auch in Leipzig dergleichen zu spielen. Ihr Mann wird wohl nicht die Bühne betreten. Madam Regel soll Madam Schmelz ersetzen. Sie haben Sie gesehen — und ich brauche Ihnen also nicht zu sagen, wie unerträglich sie ist. Ihr schielender Blick, ihr Gang, ihr Ton, kurz ihr ganzes Wesen, sind genug Motive, in dem ersten Moment sogleich die Thüre wieder zu suchen. Noch ein Abgang der Abbtischen Gesellschaft ist eine gewisse Demoiselle Kien; die noch jung und deren Werth und Unwerth daher noch nicht zu bestimmen. Was meinen Sie, wollten Sie nun nicht die Leppertischen und Abbtischen Gesellschaften eben so gern sehen, als die Wäserische?

Wider die unbedachtsame Aufnahme neuer Schauspieler mag der Mann ohne Vorurtheil für mich eifern, da ich ohnedies schon so viel

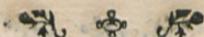


aus ihm entlehnt habe: „Rechtshaffne Schauspieler sollten, wie Officiere, berechtigt seyn, gegen Ehrlose Einwendungen zu machen. Brodt und Ruhm, das sind die Bewegungsgründe, die einen Schauspieler zu dieser Lebensart einladen können. Allein es giebt bey dem weiblichen Geschlechte zuweilen noch einen andern, der geheim gehalten wird. So schändlich ist er, so entehrend! Es giebt auch bey Männern einen, der nicht besser ist: Leute, die in allen Ausschweifungen eroffen sind, die endlich nichts anzufangen wissen, suchen oft bey der Schaubühne ihre letzte Zuflucht.“

Herr Kummer wird wohl Wäfers vornehmste Stütze bleiben, dennoch begreife ich nicht, warum er nur jetzt solche Wunder thut. Noch vor einigen Jahren tanzte er bey Berger einem bekannten Springer, der Ihnen unter seinem wahren Namen Schäfer bekannter seyn wird, vor dem Petersthore, war eben so groß, und niemand bekümmerte sich um ihn. Ist es denn ein so großer Unterschied, vor dem Grimmischen oder vor dem Petersthore, die Zuschauer mit Gaukeleien zu bewirthen? So spottete man über Hrn. Wäfer

in

in Freiberg und beklatschte ihn zu Leipzig. Einer meiner Freunde hatte ihn auf einer Durchreise durch Freiberg spielen sehn, und zu allem Glücke zwey Tragödien; den Rodrus und die Miß Sara. So oft ich auch den Rodrus gesehn, so versichert er mich doch, daß ich ihn noch nicht so gesehn hätte. Die Schauspielerinn, die sich als Gräfinn in Ihrem Mißtrauen aus Zärtlichkeit so sehr hervorthat, habe die Elisinde, und den Medon — rathen Sie wer — Herr Barabasser gemacht. Das lustigste aber sey der Ausschlagszeddel gewesen; und in der That ich bedaure es, daß er ihn verlohren hat, weil ich Ihnen denselben sonst gern mittheilte. Wäßer hatte darauf den Zuschauern die Neuigkeit gesagt, daß Rodrus von der Berliner Academie gekrönt worden. Werden Nicolai und Moses nicht stolz darauf werden? Mit der allgemeinen Bibliothek hat Nicolai vielleicht die Absicht gehabt, eine deutsche Academie aus selbsteigener Autorität in Berlin zu gründen, aber dazumal dachte er dazu noch viel zu demüthig. Am Ende war gesagt, daß alle Personen in römischen Kleidern spielen würden, und daß sie alle ächt wären. Sie waren nun so so — Von der Vorstellung der



Sara mag ich Sie nicht unterhalten, um Ihre Geduld nicht gar zu sehr zu misbrauchen. Nur über die kleine Arabella müssen Sie mir lachen helfen. Wäfer hatte das erste beste Mädchen von der Strasse dazu aufgelesen. Sie sah beständig zur Erde, ob sie gleich immer ausrief: „Jetzt sieht er (Mellefont) mich an; jetzt sieht er wieder weg, jetzt sieht er gen Himmel!“ Mit der letzten Anekdote hätte mich mein Freund immer verschonen mögen. Denn der Ton, in dem er sie erzählte, war so lebhaft, daß ich mich gewiß des Lachens nicht werde enthalten können, wenn ich diese Rolle wieder sehe; diese Rolle, der ich sonst so viel Thränen weinte, wenn sie die kleine Kirchhöferinn bey Koch, oder gar ihr allerliebste Tochterchen zu Hamburg — der Sie hier einen Ruf in meinem Namen geben müssen — spielte. O was empfinde ich, wenn ich mich des kleinen Engels erinnere, wie er einmal den Prolog recitirte! Oder wenn ich mir Ihre vortrefliche Gattinn als Melanide, als Elisabeth, als Estrithe, wenn ich mir den freundlichen Anstand, das süße Lächeln wieder vorstelle, wodurch sie in allen Rollen, im Trauerspiel sowohl als im Lustspiel, die Herzen erweichte. Wenn ich einen Eckhof als Mahomet,

met,

met, Richard, Evander, und in so unzählig
 andern Rollen wieder vor mir sehe! Wenn mir
 die Henselinn als Kleopatra, Chlorinde, Semis-
 ramis, Merope, Zelmire, Azire erscheint — als
 Azire, besonders bey der zweiten Vorstellung, da
 Döbbelin den Zamor als eine Gastrolle spielte,
 und alle Schauspieler ihre Kräfte zu verdoppelt
 schienen. Wenn ich daran denke, wie sehr die
 Schauspieler auch schlechte Stücke zu verschönern,
 wußten z. E. Heufelbs Julie, die fünf oder sechs
 mal gespielt wurde, bloß weil sie so vortreflich
 besetzt war, zumal, nachdem Madam Schmelz,
 an die Stelle der Madam Garbrecht getreten war.
 Wenn ich alle diese süße Erinnerungen in meiner
 Seele heraufrufe, wie sehr kränkt es mich dann,
 daß eine solche Gesellschaft so bald wieder getrennt
 werden müssen! Wie viel hätte unser Theater,
 nicht von einem solchen Institut erwarten können!
 Hat ihm nicht bereits die Döbbelinische Gesell-
 schaft den jungen Lamprecht zu verdanken?
 Hat nicht // // gern hieng ich diesen Gedanken
 länger nach, wenn sie nicht mit so viel traurigen
 Vorstellungen verbunden wären. Indessen reut
 mich diese Ausschweifung nicht; man hat solche
 Erholungen nöthig, wenn man von einer Ges-



schaft, wie die Wäferische ist, schreibt. Die
 beste Methode über diese zu schreiben, wäre un-
 streitig die gewesen, welche der Herr von Jung
 bey der Döbbelinischen erwählt hat. Nicht in
 seinem Sendschreiben! Nein, eine ganz neue Me-
 thode, die seiner Imagination Ehre macht! Er
 schrieb nämlich ein Nachspiel unter dem Titel: Pyg-
 malion, worinnen alle Rollen auf den Charas-
 ter der Schauspieler, nicht auf ihren theatralischen,
 sondern auf ihren persönlichen gearbeitet waren.
 Er nöthigte sie durch sein Ansehn, das Stück
 aufzuführen, und sich selbst zu spielen: Heißt
 das nicht den Aristophanes noch übertreffen?
 Mit einer solchen Gesellschaft, wie ich Sie Ihnen
 hoffentlich zur Gnüge beschrieben habe, wagt es
 Wäfer der Kochischen Trutz zu bieten. Raserey!
 werden Sie sagen. Wer wird! sich um solcher
 Leute willen dem Regen exponiren, für dem man
 in so einer Bude nicht sicher ist? Wer wird sich
 nicht schämen, in diese Bude zu kriechen? O sie
 kennen Leipzig nicht; ich habe es auch jetzt erst
 kennen lernen. Nichts ist gewisser, als daß
 Wäfer in wenig Tagen mit der Persianischen
 Braut vom Goldont sein Haus eröffnen
 wird. Ein mir und noch mehr Ihnen völlig
 uns



unbekannter Mensch Namens Niersche; den auch
sicherlich Apollo eben so wenig kennt, wird alle
neun Nasen -- die armen Mädchen! -- im Vors-
spiel in die Bude einziehen lassen. Ich fürchte,
es wird ihm gehen, wie jenem König, von dem
unser lieber Schiebeler singt:

Der König wagt Mespomenen

In seinen Arm zu fassen.

Sie zog ein gräßliches Gesicht,

Doch dies bewog den Wärrich nicht

Den schönen Raub zu lassen.

Und ach Thalia ward das Theil

Des trunknen Hofpoeten

Er greift Sie an, voll Nachbegier,

Daß er so oft umsonst von ihr

Begeisterung gebeten.

Die Frevler waren schon bereit,

Die Bosheit zu vollenden:

Doch plötzlich rief der Mufenchor

Der Gottheit ganze Macht hervor

Das Unglück abzuwenden.



In bunte Vögel seltner Art
 Verkehrten sich die Schönen.
 Ein Fenster, das sie offen sahn,
 Gab ihrem Fluge freie Bahn,
 Fort giengen die Kamönen.

Die Frevler blieben sprachlos stehn,
 Und mit verwirrem Blicke.
 Der König sprang den Mäusen nach
 Vom hohen Fenster, fiel und brach,
 Und brach sich das Genicke.

So elend dieses alles seyn wird, so befürchte ich doch sehr, daß es in der Wäserischen Bude; voller seyn wird, als bey Koch in den vortreflichsten Vorstellungen. Es wird Ihnen unglaublich scheinen, aber es sind Factionen entstanden, und der schlechte Geschmack hat nicht die schwächste gefunden. Welche Seelen müssen das seyn, welche ihren Mitbürgern das Vergnügen zu berauben trachten, um daß sie von den Einwohnern andrer Städte beneidet werden! Welch Gefühl gehört dazu einem Mann, der nichts unterlassen hat, unsre Bühne auf einen erträglichen Fuß zu bringen, nicht nur mit Undank zu lohnen, sondern



bern auch ihn zu verfolgen! Man hat sich bedacht,
Herrn Koch nur in Kleinigkeiten zu unterstützen,
und jetzt entlediget man sich des überlästigen Geldes,
Pantomimisten zu pousiren. Als Jupiter in einem
goldenen Regen den Zugang zur Danae fand,
so bewieß dies wohl die Macht des Goldes:
aber wenn diese Danae eine Buhlerin war, die
keine andre Wohnung als einen verschlossenen
Thurm verdiente; so hätte Jupiter doch wohl
klüger gethan, wenn er sein Gold über einen ar-
men Weisen ausgeschüttet hätte. In Hamburg
liehe ein gewisser D. Mißler seine feile Feder zur
Apologie für das französische Schauspiel; auch
bey uns wäre es schon unpatriotisch gnug, wenn
man der armen deutschen Bühne ihre Erbfeindinn
die französische entgegen stellen wollte-- allein die
regelmäßige Bühne der Pantomime zu gefallen uns
terdrücken, das ist zu arg! Ich sehe die deutsche
Schauspielkunst am Rande ihres Untergangs!
So ermordete in Lillo's unglücklicher Neugierde der
Wirth seinen Gast -- und dieser Gast war sein Was-
ter. Ich kann es nicht blos der Veränderlichkeit
des Geschmacks zuschreiben, unerachtet der
Mond nicht so veränderlich ist, als der Leipziger
Geschmack. Es muß ein anderes Interesse dabey
obwals



obwalten, und so ist man ganz natürlich kälter gegen eine Sache, die ihren Werth durch sich selbst hat, als gegen eine andre, die ihn nur durch den Antheil erhält, den wir an ihr nehmen. Was man zur Beschönigung dieser Sache anführt, sind Gründe, deren Seichtigkeit selbst diejenigen einsehen, die sie vorgeben. Wenn es Ernst gewesen wäre, als mir einer, den ich in die Enge getrieben hatte, antwortete: „Man müsse freilich zu Koch gehn, wenn man den Kopf, aber zu Wäßer, wenn man Füße sehen wollte“, so hätte ich ihm getrost gesagt, er verdiene keinen Kopf zu sehen. Kann sich das Theater in einer gefährlichern Gährung befinden, da -- ich bediene mich der Worte des Herrn von Sonnenfels (die hier, zwar nicht in ihrem ganzen Umfange, aber doch in gehöriger Einschränkung, eine nützliche Anwendung zulassen, da ohnedies, was Herr Sonnenfels für Wien schrieb, unmöglich auch für Leipzig gleich treffend seyn kann) -- „da der Aftergeschmack eine so starke Parthey hat, und wir derselben nur Gründe, keine Kabale, welche zum Dienst der Burleske Geld verschwendet, und den Beifall erkaufte, oder durch eigenmächtige Gewalt die Stimmen freier

Hande
 „Für



„Bürger, ihr Mißfallen an den Tag zu legen,
„unterdrückt, entgegensetzen können? Die Aus-
„länder würden erstaunen, wenn ihnen die Na-
„men dererjenigen bekannt wären, welche, uneins-
„gedenk des Ranges, den sie bekleiden, ganz nicht
„geheim sich an die Spitze der Possenreißerrotte
„stellen, und durch ihre Namen, die sie zur
„Beförderung des Geschmacks herleihn sollten, sich
„erbitten lassen, die Parthey der Unsittlichkeit
„ansehnlich und mächtig zu machen.“ Zwar
Namen könnte ich wohl entgegensetzen. Ein
Weisse, ein Weser, ein Ziller, ein Clodius, ein
Müller, ein Kreichauf würden sich gewiß nicht
bedenken, sich namentlich für Koch und seine
Gesellschaft zu interessiren. Aber freilich überschreien
diese Männer die Stimme des Publikums nicht,
ihr Beifall ist die stille Bewunderung des Kenners.
Ein Ernesti hat mehr als einmal, und noch bey
der letzten Rectorwahl, seine Zuhörer öffentlich
vor der Wäserischen Bude gewarnt. Von ei-
nem Juristen würden Sie es weniger vermus-
then, und noch dazu von einem Catonischen
Sammet; aber auch dieser hat in den heftig-
sten Ausdrücken wider Wäsern geeifert. Lassen
Sie den größten Komödienstürmer in Hamburg
fras



fragen, er wird der Kochischen Gesellschaft den Ruhm vor allen zugestehn; anstatt daß die hiesige Geistlichkeit wohl schwerlich mit Wäsern zufrieden seyn dürfte. Koch und Wäser als Nebenbuhler hätte ich mir nie im Traume gedacht, und muß es jezo sehn. Hoffentlich wird die gute Sache siegen; allein die Kräfte, welche dieser Sieg kosten wird, hätten wahrhaftig auf etwas besseres gewendet werden können. Ich werde Sie künftig zum Kampfrichter in diesem so ungleichen Wettstreit wählen. Jetzt will ich Ihnen um des Kontrastes willen, und damit Sie die Stärke beider Heere kennen, ehe es zum Treffen kommt, den Etät present der Kochischen Gesellschaft entwerfen.

Ueber sie ließ sich eine eigentliche Dramaturgie schreiben, zu der man mehr Bücher nöthig hätte, als ich bey meinem Brieflein zur Hand gehabt habe. Denn auch die kleinste Rolle wird hier so gespielt, daß sich noch immer etwas darüber sagen läßt; ob ich gleich in einer solchen Dramaturgie jeden Schauspieler nur dann nach der Strenge beurtheilen würde, wenn er in seinem Fache ist. Der Nachrichtenschreiber in der
Kloß:



Klogischen Bibliothek hat es offenbar darinnen
versehn, daß er alle Rollen von einem Brückner
zu sehn verlangt: eine allzubeherrliche Forderung!
die man selbst bey den Franzosen und Eng-
ländern nicht allemal erfüllen würde, und die
für die deutsche Armuth unstreitig zu ungeheuer
ist; ob Sie gleich die Kochische Gesellschaft uns-
ter allen für die reichste und vollständigste er-
kennen werden. Lesen Sie folgendes Verzeichniß,
und urtheilen Sie!

Herr Koch kann jetzt des herannahenden
Alters und schwächlicher Gesundheit halber nur
noch selten die Bühne betreten. So oft es
aber auch geschieht, erwartet ihn allemal der
Beifall des Publikums. Mehrentheils geschieht
es in Bayern: und Krispin: oder den sogenann-
ten Mantelrollen. In den Molièrischen Stücken
spielt er den Geizigen, den bürgerlichen Edels-
mann, den Kranken in der Einbildung mit sol-
cher Kunst, als er jetzt selbst auf dem französi-
schen Theater nicht mehr gespielt wird, und als
man ihn nach seinem Tode auch wohl auf dem
deutschen nicht mehr sehen dürfte. In seinen jüngern
Jahren hat er auch den Essex, den Spieler, den
Haus



Hausvater, für die damalige Zeit, vortreflich gemacht; und ein Eckhof hat nach ihm studirt.

Melpomene hat Madam Koch mit allen ihren Reizen geschmückt, und wenn die tragische Muse in menschlicher Gestalt herniederkommen wollte, so könnte sie keine andere, als die ihrige annehmen. Aehnliche Rollen gleich der Isabelle im Edward, sind ihre Stärke im tragischen, und im komischen, gleich der Eifersüchtigen im Collmann. An Figur und Action ziehe ich sie der Madam Henselinn weit vor.

Herrn Brückner kennt alle Welt, als einen Mann, der über seine Kunst reflectirt, als eines der glücklichsten Genies fürs Theater, als einen bewundernswürdigen Nebenbuhler der Franzosen in dem Marquis und Chevalier, als unsern Leskain im Trauerspiel. Er besitzt die außerordentlichste Vielsamkeit des Geistes, jeden Character anzunehmen, und sich gleichsam zu vervielfältigen, die geläufigste Zunge, die größte Mannigfaltigkeit der Stimme, und einen unerschöpflichen Reichthum an malerischen und dennoch freien Gesten.

Madam

Madam Starke ist Ihnen noch von der Schönenmannischen Gesellschaft bekannt genug, sie, die Bewunderung und Neid jeder Schauspielerinn. Sie kennen die glückliche Nachahmerinn der Natur in den sanftesten und zärtlichsten Empfindungen. Hätte sie eine etwas tönendere Stimme, was sollte uns abhalten sie neben eine Gaußin zu stellen?

Madam Brückner bleibt stets in ihrer Sphäre Ihre komischen Mütter, ihre herrschsüchtigen Damen, ihre zänkischen Weiber haben so viel Natur, daß jeder ihrer Accente, jeder Zug ihres Gebardenspiels unübertrefflich bleibt. Sonst hat sie die Prinzessinnen und besonders die Irton im Essex als Meisterin gespielt, und wie vortreflich die Soubretten, zeigt noch Kathrina im Triumphe der guten Frauen.

Madam Schmelz, von der ich Sie oben schon weitläufig unterhalten habe, nimmt hier ihren Platz ein, so wie ich ihren Mann kühn neben Brückner stelle.

Die Verdienste der Demoisell Steinbrechesinn in niedrig komischen, drolligten, und naiven

I

Rollen



Rollen werden allgemein bewundert. Herr Weiße hat sie unsre Favart genennt. Was brauche ich weiter hinzuzusehen?

Ihre Mutter spielt nur noch selten mit; in den Coquettenmüttern soll sie zu ihrer Zeit groß gewesen seyn.

Herr Schubert, ein Mann von viel theatralischer Erfahrung, in komischen Alten und gemeinen Bürgern vortreflich, in den ernsthaften erträglich.

Herr Hölzig, der wahre Marquis des Destouches, der ächte deutsche Bruder Lüberlich, ein feiner boghafter Verräther, und ein empfindender junger Prinz. Nur die volltönende und wohlklingende Stimme eines Brückner fehlt ihm zur Vollkommenheit. Im Trauerspiel braucht er die Arme zu wenig, und vernachlässigt den malerischen Ausdruck.

Herr Wichöfe -- Sie haben ihn in Hamburg selbst gesehen, ein vortreflicher Bedienter von der feinem Art, und ein guter polternder Alte, sowohl launicht als zärtlich.

Herr



Herr Löwe, ein sehr guter und brauchbarer
Akteur im Niedrigkomischen, besonders in solchen
Rollen, denen die Uebertreibung des Spiels nicht
nachtheilig wird, in komischen Operetten unent-
behrlich.

Madam Löwinn eine gebohrne Soubrette;
setzt auch als Laura leidlich; singt vortreflich.

Herr Martini hat zu denen ohne Leidenschaft
komischen und treuherzigen Alten seinen Beruf
von der Natur empfangen. Michel in der Jagd,
der Wirth in der Minna, Vince im Gespenst
mit der Trommel, der Informator in dem Kans-
didaten und dergleichen sind die Rollen, die ihm
gehören.

Herr Henke fängt an, sich zu bilden; der
ernsthafte Vertraute, der gefezte Mann ohne ab-
wechselnde Leidenschaft wird sein Fach werden.
Er spricht richtig und mit Gefühl.

Madam Henkinn, ehemalige Raumannin ist
erste Tänzerinn, und spielt dann und wann einige
unwichtige Kammermädchen, ganz artig.



Beide Demoiselles Schickinn können von einer Starkinn sehr viel lernen. Sollte die Jüngste einst im Tragischen groß werden, und die Rolle der Julie übernehmen können, so wüßte ich bey der Kochischen Gesellschaft nicht die geringste Lücke mehr. Die älteste im Komischen, und die jüngste im Zärtlichen, versprechen und leisten mannigmal viel.

Eben das gilt von Herrn Wollandt, den ich oben zur Gnüge geschildert habe, und hier einschiebe.

Herr Schulze ist Balletmeister, und schränkt sich als Schauspieler nur auf die komische Oper ein.

Herr Klossch, ein Stieffohn von Herrn Brückner hat im Richard den dritten, im Mutterföhnchen u. s. f. einige glückliche Versuche gemacht. Zur Zeit verräth er in seinem Spiel noch zu sehr den Tänzer, ist in der Aktion zu studirt, und hat sich der Empfindung noch nicht bemeistert.

Herr



Herr Kirchhöfer spielt kleine komische Alten,
unwichtige Bedienten und dergleichen.

Demoiselle Huber fängt auch an, dann
und wann einige kleine Rollen zu probiren.

Jungfrauen Madam Huber, die es aber
immer bleiben lassen könnte.

Was sagen Sie zu dieser Menge? Gewiß
sie kostet Geld! Aber für das Vergnügen der
Zuschauer könnte nicht besser gesorgt seyn.
Wundern Sie sich nicht mit mir, daß bey ei-
ner solchen Gesellschaft, die für ganz Deutsch-
land eine Pflanzschule seyn könnte, der junge
Zuwachs nicht noch stärker ist? Aber Sie köns-
nen auch nicht glauben, wie oft er, so zahlreich er
auch kömmt, nach vieler Pflege und Sorgfalt, die
Hoffnung des Hrn. Koch schon getäuscht hat!

Lassen Sie mich diese Gesellschaft einige
Augenblicke gegen die übrigen grossen deutschen
Truppen halten! Bey der Ackermannischen,



die jetzt in Braunschweig engagirt seyn soll, spielt ein Klunge, der bey uns keinen Auftritt machen konnte, ohne ausgepiffen zu werden, den Romeo, den Lowewell, und ähnliche Rollen. Sein Gegenbild Wolfram ist, wo möglich, noch schlechter. Herr Borchers in den zärtlichen Alten und Raisonneurs, Herr Ackermann in den komischen Alten, und im Nothfall Madam Meconr, welche 1767. von der Leppertischen Gesellschaft zur Hamburger Entreprise kam, und bey der Eröffnung am 27sten April mit der Sophronia debütirte, sind die einzigen guten Schauspieler dieser Truppe. Herr Borchers zumal würde unter unsre ersten Acteurs zu rechnen seyn, wenn seine Figur nicht den Fehler hätte, daß sein Kopf zwischen den Schultern steckt, und seine Sprache, daß er ganz entschuldig schnarrt. Die Seilerische Gesellschaft kömmt eht unstreitig unter allen der Kochischen am nächsten. Sie hat -- dies ist gnug gesagt -- einen Eckhof. Nur die jungen Liebhaber sollte dieser

dieser grosse Mann abgeben, und einen Baron nicht auch in seinen Grillen nachahmen. In der Rodogüne spielt er den jüngsten, und Böck den ältesten Prinzen, welches nun wohl ein wenig unschicklich ist. Aber freilich hätte Böck den jüngsten, der ungleich wichtiger ist, nicht ausführen können. Böck ist zwar ein ganz anderer Acteur als Klunge oder Wolfram, aber doch zu Haupthelden viel zu schwach. Sonst ist er das Muster im Theophan, und der einzige in Deutschland, der den Riccaut recht spielt. Madam Böck übertrifft ihren Mann weit. Eine Marwood, eine Amalia, werden ihr nicht so leicht nachgespielt werden. Ich kann es daher nicht anders als Verneffenheit nennen, wenn Madam Schutz, die ehemals auf Herren Lesings Fürsprache die Herren Seisler, Tillemann und Bubbers, von der Schuchischen Gesellschaft verschrieben, und die jetzt bey der Döbbelinischen Gesellschaft spielt, ihr die Marwood nachspielte, und noch dazu damit



debütierte. Aber wenn Madam Böck aus Noth,
 weil niemand dazu da ist, auch die Chevaliers
 macht, so kann ich den Amazonenchevalier
 nicht anders als ekelhaft nennen. Denke ich
 mir noch ihren platten Dialect hinzu, so wird
 der Ekel noch grösser. Madam Hensel, unsre
 Dusmenil, ist nach Herrn Eckhof die größte
 Zierde dieser Gesellschaft. Ein kleiner Fehler,
 der oft mit grossen Verdiensten verbunden ist,
 eine kleine Dosis Eigenliebe verleitet sie, sich
 aller Rollen zu hemeistern, in der sie nur ir-
 gend einmal eine Schauspielerinn glänzen ge-
 sehn hat. In komischen Rollen beleidigt sie,
 in ernsthaften befriedigt sie, als Furie betäubt
 sie den Zuschauer. Wer hat nicht wenigstens
 von ihrer Kleopatra gehört? Im Gebrauch
 der hohlen Töne ist sie die einzige auf unsern
 Theatern, aber mit den malerischen Gesten desto
 karger. Kenner wollen überhaupt von ihr ur-
 theilen, daß alles bey ihr nur ein Theil Ges-
 nie, die übrigen drey Theile aber Kunst wären.

Hens

Hensel taugt ganz gut zu Bedienten, seine schleppende Sprache ausgenommen. Außer diesen fünf Personen, Madam Brandes etwa noch mit gerechnet -- Summa Summarum sechs -- ist auch niemand nur leidlich. Die Döbbelinische Gesellschaft hat an Schmelzen, Henseln, und der jungen Felbrich alles verloren. Das fast uneingeschränkte Lob, das der Demoiselle Felbrich in des Herren von Jung Briefe, und in der Klogischen Bibliothek zu theil geworden, ist wohl größtentheils der Nachsicht ihrer Jugend zuzuschreiben. So vortreflich war sie nicht, und ihr Verlust nicht so beträchtlich, daß man sie gleich neben eine Kummerfeldinn hätte setzen sollen. Ihr Glück ist auch gar nicht so groß, als es die Klogische Bibliothek macht. Ihr Herr Gemal ist kein Graf, sondern ein blosser Edelmann, und seiner Profession nach ein Spieler. Erwägt man noch überdies, wie leicht in Preussischen Ländern die Ehescheidungen sind, so muß man sie vielleicht eher bedauern als ihr



Glück wünschen. Zum Muster möchte ich sie nun vollends gar nicht aufstellen. Herr Döbbelin selbst, ist der rasende Debip in allen Rollen; den Großsprahler spielt er am besten. Uebernimmt er gar alle Rollen, nachdem es ihm einfällt, macht er den Gürgel, wie den Richard, und den Herrn von Kapulet, wie den Werner, welches ihm auch das Berliner Parterre einmal zugerufen, dann muß man wohl unwillig werden. Er nur allein hat es gewagt, den Ugolino auf die Bühne zu bringen, aber dadurch nur bewiesen, daß Ugolino zur Aufführung untauglich, und im Fall er's nicht wäre, es doch Hr. Döbbelin sey. Das Verdienst hat er um unser Theater, die beiden Schuchischen Hanswürste aus Berlin vertrieben zu haben. Doch er thut ihm jetzt selbst durch die Pantomimen, welche sein Balletmeister Varganti aufführt, fast eben so viel Schaden. Madam Döbbelin ist eine Schülerinn der Madam Ackermann, und hätte etwas werden können, wenn sie nicht zu zeitig geheirathet hätte. Die
Eugez

Eugenie ist ihre beste Rolle. Madam Schulz
 ist eine sehr mittelmäßige Actrise, ob sie gleich
 von der Madam Karschinn besungen worden.
 Die Franziska und die Cassandra sind die ein-
 zigen Rollen, in denen man sie sehen kann. Sie
 wird das Döbbelinische Theater verlassen. Eine
 Demoiselle Stulzius, und der junge Lam-
 precht -- das ist alles, was noch genannt zu
 werden verdient. Herr von Jung hat sehr
 richtig bemerkt, daß den letztern die Heiserkeit
 seiner Stimme hindern werde, je groß zu wers-
 den. Wenn er aber diese Heiserkeit von der
 Tanzliebe der jungen Schauspieler herleitet, so
 muß er bey Lamprecht nicht Achtung gegeben
 haben, wie einwärts er seine Füße stellt. Bey
 der Truppe des jüngern Franz Schuch ist der
 einzige alte Stenzel wichtig, der aber schon
 zu den Bejahrten gehört. Berger passirt als
 ein guter burlesker Schauspieler. In Liefstand
 existirt eine deutsche Gesellschaft, die, wie Sie
 wissen werden, die Russisch privilegirte ist. Was
 fer



fer hat nie ein Kaiserlich Privilegium gehabt. Mende heißt ihr Principal, und Gantner, der schon bey der Schönemannischen Gesellschaft berühmt war, ist bey derselben. Es ist zu bedauern, daß dieser geschickte Schauspieler für Deutschland wie verlohren! Doch vielleicht auch gut, um Eindrücke auszulöschen, die Wäfer samt seinem Häuflein in Petersburg und Riga von den deutschen Schauspielern mag hinterlassen haben. Madam Mende soll die Mädchensrollen gut spielen. Madam Sauerweid, die ehemalige Madam Kirchhoff, die sich einige Zeit bey der Döbbelinischen Gesellschaft aufgehalten, ist wieder daselbst. Der Gährung zu geschweigen, welche jetzt noch in Wien fortbauert, so darf ich auch die dasige Gesellschaft nicht unter die eigentlichen Principalschaften rechnen. Madam Huberinn und Herr Stephanie sind daselbst groß -- das übrige Ansfänger. Die Aelterprincipale einen Leppert, Brusnian,



nian, Sebastiani *), Kurz, Reichardt, Abbt, Kalte -- Der Teufel mag sie zählen -- übergehe ich ganz. Nun machen Sie selbst die Parallele!

Für das Ballet bin ich eben nicht sehr eingenommen, das wissen Sie schon. Dennoch behält auch hierinnen die Kochische Gesellschaft den Preis. Ackermanns Pracht ist verschwunden, wenn Hr. Dupuy, der die Döbbelinische verlassen, nicht wieder dahin zurückkehrt: und Seiler hat das Ballet gar abgedankt. Bey Koch besteht es aus sechzehn Personen, nur fehlt es an ersten Tänzern. Vielleicht entschlösse sich Herr Koch auch, die pantomimischen Ballette eingehen zu lassen, und nur einige wenige

*) Diese Gesellschaft verdient ihres Directors und ihrer Schauspiele wegen, hier zu stehen; sie spielt meistens aus italiänischen Opern präparirte Stücke, die sonst ein Mitglied, Miller, und jetzt, ich weiß nicht wer, besorgt. (Siehe die Sebastianische Schaubühne) Sonst ist sie mit den übrigen kleinen Gesellschaften nicht zu vermengen. Sie ist sehr zahlreich, hat ein gutes Ballet, und einige geschickte Schauspieler, besonders verdient Herr Marchand, ein junger Strasburger, vor den übrigen bemerkt zu werden.



wenige Tänzer zu einem Pas de deux oder Pas en Quatre zu behalten, wenn er nur aus dem Geschmack des Publikums flug werden könnte. Die grossen französischen Truppen haben auch keine Ballette. Madam Witböft und Madam Kencke sind die besten Tänzerinnen. Die erstere kennen Sie, und die letztere hat viel Behendigkeit, und battirt niedlich. Ihre Füsse sind gut, und sie kann eine grosse Tänzerinn werden, wenn sie sich nur noch befließigt, sich nicht mit den Armen zu heben, ihren Körper gerade zu halten, und im Niederfallen den Oberleib nicht vorstaken zu lassen.

Den 19ten April ward die Bühne eröffnet. Endlich einmal wieder wahre Schauspieler zu sehn, schon das hätte mich genug entzückt. Aber man hatte zu dieser Eröffnung überdies noch ein so entzückendes Stück gewählt, als die neue komische Oper des Herrn Weisse, die Jagd, ist. — Doch da mein Brief ohnedies schon die unwahrscheinliche Länge eines Briefs in einem Romane hat, so will ich auch darinn den

Romas



Romanenschreibern nachahmen, daß sie gerade da abbrechen, wo ihre Leser anfangen lüſtern zu werden. Zwar nach meiner Erzählung möchten Sie es nicht ſeyn, aber gewiß, da Sie ſo viel von einer ſchlechten Geſellſchaft geſehen haben, nach den Vorſtellungen einer beſſern. Inſdeſſen erfahre ich auch, ob Sie ein zweites Schreiben verlangen. Empfehlen Sie mich Ihrer vortreflichen Gattinn, und halten Sie mich ferner für

Ihren aufrichtigen Freund

Konnwitz bey Leipzig
In der Auberge des Herrn Wenzel,
am 4ten May 1770.

Siegmand von Schweigerhauſen,

Nachschrift.

Der dreizehnseitigen Entfernung vom Druckorte werden Sie einige Druckfehler zurechnen; die größten die mir im Durchblättern aufgestossen, sind:

- 11. 3. 16. hervorspielte, statt hervorspielte.
- 13. — 1. -liches, statt -licher.
- 28. — 11. Possenreisser, statt Schauspieler.
- 65. — 11. und, statt nur.

Ye 8108

ULB Halle
006 309 364

3



VD 78

M.C.



inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
[Color patch]								

ü h ne

o w en

en.

